47 Reviews im Magazin

Das journalistische Magazin für Heavy-Metal-Kultur

# Metal Mirror

#69 | September 2012

RIVAL SONS

## DIE GROSSE RETROWELLE



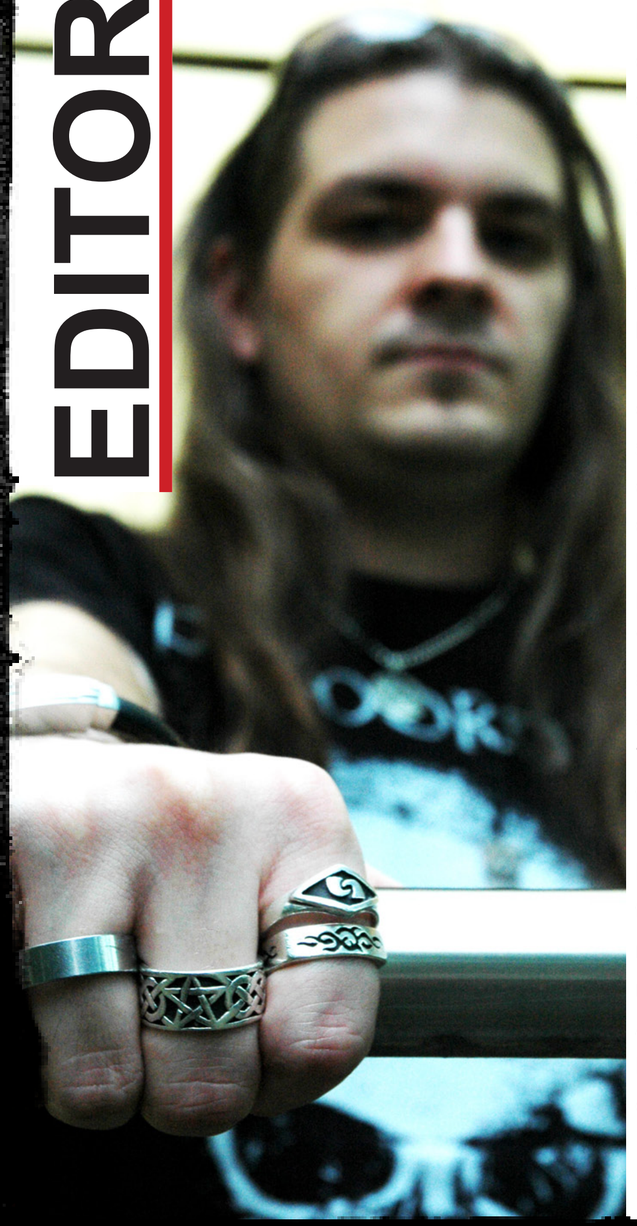
WITCHCRAFT



BEARDFISH

PLUS: GRAVE DIGGER • ENSIFERUM • METALCAMP

EDITORIAL



# EINE KLEINE ZEITREISE

Herzlich Willkommen zu einem Retrotrip der akustischen Art. Mehr denn je besinnen sich heute Bands auf die Tugenden des Rock`n`Rolls. Vor allem die musikalischen Stilmittel der Siebziger erleben derzeit ein Hoch. Kann man schon von einem Hype sprechen? Ich finde nicht, denn bisher hält sich die Anzahl der charakterlosen Truppen in Grenzen. Was wir zu hören kriegen, sind authentische Musiker, die sich in einen Mix aus Rock`n`Roll, Psychedelic-Einflüssen, Stoner-Sounds, Doom und Blues verliebt haben. Da es diesen Monat gleich eine ganze Fülle an neuen Alben aus diesem Sektor gibt, werfen wir einen Blick auf diese neue Szene, die auch in sich selbst nicht vielschichtiger sein könnte. Als Titelhelden haben wir uns für die Rival Sons entschieden, die zum zweiten Mal in Folge den Mirror-Thron erklommen haben. Außerdem sprachen wir mit den Prog-Rockern Beardfish und den Stoner-Freaks Witchcraft. Wir stellen im Kurzformat eine Auswahl an Retro-Bands vor, die man austesten sollte und auch das Musikbusiness selbst äußert sich zu dem Thema: wir führten ein Interview mit einem Promoter der Plattenfirma Nuclear Blast.

Wer sich für die Retrowelle so gar nicht begeistern kann, kriegt trotzdem viel interessantes Lesefutter: Grave Digger bieten gewohnte Kost, Ensiferum machen es noch immer wie die Wikinger und Djerv revolutionieren das Frauenbild an der Bandfront. Außerdem sprachen wir mit Metal-Autor Christian Krumm und besuchten das Metalcamp in Slowenien. Von da hat uns Elvis ein Tagebuch mitgebracht.

*Viel Spaß beim Lesen wünscht: Dorian Gorr*

# INHALTSVERZEICHNIS - METAL MIRROR #69


**VORWORT**
**2** Editorial
**3** Inhalt / O-Ton / Impressum

**SMALLTALK**
**4** Nachgefragt: **Primordial**
**6** Playlist: **Elvenking**
**8** Still A Fan: **Eluveitie**
**10** Wort zum Sonntag (Kolumne)
**11** High Five: **Back To The 70s**

**ARTIKEL**
**12** 70er-Special: **Rival Sons**
Mit ihrem Blues Rock begeistern die Rival Sons spartenübergreifend Fans von waschechtem Rock`n`Roll. Gitarrist Scott Holiday über Aufnahmephilosophie und die Frage nach der besten Rock-Ära.

**16** 70er-Special: **Beardfish**
Die Proggies lieben Vinyl und die vertrackten Sounds der Siebziger.

**18** 70er-Special: **Witchcraft**
Im Hause der Stoner-Rocker ist man sich sicher: Der Retrotrend kommt aus Schweden.

**21** 70er-Special: **Nuclear Blast**
Die Retrowelle aus Sicht der Plattenfirmen: Markus Jakob, Promoter bei Nuclear Blast, versucht sich an einer Analyse.

**24** 70er-Special: **Bandportraits**
Diese Bands sollte man kennen, wenn man Retrosounds liebt.

**26** **Ensiferum**
Nach dem Trendsterben: Die Finnen sind noch immer oben auf. Nur Alkohol gibt es vor den Shows mittlerweile keinen mehr. Aus gutem Grund, wie das Interview zeigt.

**30** **Djerv**
Die Band aus Norwegen revolutioniert das Bild der Frontfrau. Bühnenbestie Agnete im Gespräch.

**32** **Grave Digger**
Heavy Metal kann auch Tierschutz sein: Chris Boltendahl engagiert sich nicht nur für Musik.

**34** **Christian Krumm**
Der Autor von „Kumpels in Kutten" hat ein Buch über das Label Century Media geschrieben.

**36** Tagebuch: **Metalcamp**
Heavy Metal trifft auf Urlaubsparadies. Elvis Dolff war in Slowenien.

**REVIEWS**
**40** Kreuzfeuer
**41** Killer-Album: **Rival Sons**
**42** CD-Reviews im Visier
**46** CD-Reviews
**53** Bücherecke

**LIVE**
**54** **PartySan Open Air 2012**

**NACHWORT**
**60** Coming Up Next


# IMPRESSUM


Metal Mirror

Dorian Gorr
Mariendorfer Damm 182
12107 Berlin

Tel.: 030 63964673 •
E-Mail: contact@metal-mirror.de •
Web: www.metal-mirror.de

**Ehrenamtlicher Herausgeber**
Dorian Gorr (dorian@metal-mirror.de) (v.i.S.d.P.)

**Redaktion**
Jennifer Bombeck (jenny@metal-mirror.de) (Stellv.)
Elvis Dolff (elvis@metal-mirror.de)
David Dankert (david@metal-mirror.de)
Miriam Görge (miri@metal-mirror.de)

**Freie Mitarbeiter**
Benjamin Gorr, Marcel Reefmann, Carolin Teubert, Christoph Sperber, Ulrike Schmitz, Nils Macher

**Promotion**
Jennifer Bombeck, Dorian Gorr

**Layout**
Dorian Gorr

**Titelbild**
Sam Scott Hunter (Rival Sons), Annie Agren (Beardfish), Nuclear Blast (Witchcraft)

**News**
news@metal-mirror.de



© 2012 Metal Mirror
(Ausnahmen gekennzeichnet)
METAL MIRROR übernimmt keine Haftung für die Inhalte auf verlinkten Webseiten. Diese liegen außerhalb unseres Einflussbereiches.


# O-TON - Der ganz normale Wahnsinn im Redaktionsalltag

**„Jedes Album von System Of A Down ist besser als ‚Appetite For Destruction'..."**

**Die bisher größte Idiotie des Jahres. Der Urheber des Zitats bleibt unerwähnt. Wir wollen der Lynchjustiz vorbeugen.**

SMALL TALK

# NACHGEFRAGT

## ALAN NEMTHEANGA (PRIMORDIAL)



**Mit Alan „Nemtheanga" Averill haben PRIMORDIAL einen der charismatischsten Fronter in ihren Reihen, den die Metal-Szene derzeit zu bieten hat. Er gewährt uns heute einen Einblick in seine Kindheit. Die bestand in erster Linie aus Musik und Star Wars.**

Foto: Gareth Averill

**Alan, welchen Musiker schätzt du am meisten?**

Momentan muss ich diese Frage wohl mit David Eugene von Woven Hand beantworten. Der ist seiner Sache treu ergeben.

**Gab es eine bestimmte Platte, die dich dazu inspirierte, Sänger zu werden?**

Als Kind brachten mich Iron Maiden und AC/DC dazu, einer Band beitreten zu wollen. Dass ich später auch cleanen Gesang ausprobierte, dafür sind am ehesten Candlemass, Celtic Frosts „Pandemonium" und Bathorys „Hammerheart" verantwortlich.

**Wie kamst du in Kontakt mit der Metal-Szene?**

Mit einigen 7"-Platten und Kassetten, die ich irgendwann Mitte der Achtziger von meinem Onkel bekam. Da waren Sachen von UFO, Iron Maiden, Black Sabbath und Wishbone Ash dabei. Ich besorgte mir ab 1986 einige Vinyls, entdeckte Slayer, Megadeth und Venom. Als ich 1988 auf die weiterführende Schule kam, traf ich auf andere Thrasher und Metalheads, begann mit dem Tapetrading und schrieb anderen Metalfans.

**Übst du neben dem Musikerdasein einen Beruf aus?**

Primordial sind keine professionelle Band und keiner von uns betreibt diese Band hauptberuflich. Das muss als Antwort genügen.

**Was hältst du von Religion?**

Wie soll ich das denn bitte beantworten? „Für gewöhnliche Leute ist Religion wahr, für die Weisen ist sie falsch und für die Herrscher ist sie nützlich." - Edward Gibbon.

**Welche Erinnerungen hast du an deine Schulzeit?**

Überwiegend positive. Es war eine Zeit, in der es Kindern erlaubt war, Kind zu sein. Wir saßen nicht drinnen und spielten X-Box. Unsere Eltern befürchteten nicht hinter jeder Straßenecke einen Pädophilen und sie wollten einen nicht vor jeder dicken Lippe und jedem aufgeschlagenen Knie beschützen. Wer in den Achtzigern aufwuchs, wurde über Musik definiert. Egal, ob wir Cure-Heads, Smiths-Heads, Punks, Straight Edge, Hardcore oder Metalheads waren. Die Musik definierte einen. Heute kommt für die Kids die Musik an vierter Stelle – hinter Sozialen Netzwerken, Computerspielen und Mobiltelefonen.

**Wo machst du am liebsten Urlaub?**

Urlaub? What the fuck is that?

**Deine fünf All-Time-Lieblings-Platten?**

1. Holy Terror - Mind Wars
2. Bathory - Blood Fire Death
3. Rotting Christ - Triarchy Of The Lost Lovers
4. Exodus - Bonded By Blood
5. Dissection - Storm Of The Lights Bane

**Welchen Film kannst du dir immer wieder anschauen?**

Keinen. Ich bin niemand, der sich einen Film drei oder vier Mal anschaut. Nur den ersten Star-Wars-Film habe ich wohl hundert Mal geguckt. Aber da war ich noch ein Kind.

**Gibt es etwas, das dich am Musikerdasein nervt?**

Ja, um vier Uhr früh am Flughafen zu stehen, um ein Zombie-Wochenende ohne Schlaf, mit schlechtem Essen und langen Van-Fahrten zu verbringen, an dem alle erwarten, dass du perfekt singst, obwohl du seit 32 Stunden wach bist. Aber das ist Metal, nicht wahr?

**Was ist das seltsamste Gerücht, das du je über dich gehört hast?**

Ach, ich kenne etliche. Ich bin angeblich ehemaliger Profi-Fußballer, war im Knast, schwul, ein Faschist, Kommunist, Ehebrecher, Kirchenbrandstifter, Obdachloser, Drogenabhängiger, talentierter Musiker und ein anständiger Bursche. Alles Lügen!

**Was war das beste Konzert, das du je besucht hast?**

Woven Hand, 2008 in Deutschland. Ansonsten noch Deicide, 1990; Slayer, 1988; Morbid Angel, 1991 und AC/DC, 1991.

**Und welches eigene Konzert hast du als das beste in Erinnerung?**

Etliche. Bei uns verlangen die Fans zum Glück nicht, dass wir nur alte Songs von vor zwanzig Jahren spielen. Letztes Wochenende beim Metaltown in Göteborg war es zum Beispiel super. Warum also nicht diese Show nehmen?

**Wo siehst du dich heute in zehn Jahren?**

Älter und immer noch ein wütender, selbstgerechter Ficker!

**www.primordialweb.com**

SMALL TALK

# MUSIKER-PLAYLIST

## DAMNA
## (ELVENKING)



**Mit seiner eigenen Band bringt Damna, Fronter der Power-Metaller ELVENKING, lieber Musik heraus, die symphonisch, zuweilen sogar kitschig ist. Doch „Era", das neue Album der Band, zeigt, dass die Italiener auch Spaß an anderen musikalischen Einflüssen haben. Kein Wunder also, dass sich in der privaten Playlist des Sängers Ungewöhnliches, wie die Industrial-Remixe von Rob Zombie wiederfinden. Ein typisch italienisches Metal-Album ist allerdings auch dabei.**

Fotos: AFM Records / Elvenking

### ROB ZOMBIE

**Mondo Sex Head**

Ich liebe Mister Rob Zombie und war ziemlich gespannt, wie sein neues Album mit all diesen Remixes sein wird. Meine Meinung: Es ist interessant. Und vor allem macht das während einer Autofahrt viel Spaß. Skrillex remixt Korn und Jonathan Davis remixt Rob Zombie. Cool!







### TESTAMENT

**Dark Roots Of The Earth**

Über Testament muss man ja nicht wirklich noch große Worte verlieren. Sie sind eine Legende! Und mit „Dark Roots Of The Earth" haben sie ein weiteres Killeralbum abgeliefert, dass man auf voller Lautstärke spielen muss!

### LUCA TURILLI'S RHAPSODY

**Ascending To Infinity**




Eines der besten Alben, das bisher unter dem Namen Rhapsody herausgekommen ist. Luca hat ein wirkliches Meisterwerk geschaffen. Ich war außerdem begeistert, dass Alessandro das Album eingesungen hat. Er ist ein guter Freund unserer Band und tritt wirklich Ärsche!




### BLACK VEIL BRIDES

**Set The World On Fire**

Ich habe dieses Album erst nach einer Weile für mich entdeckt. Ich habe immer Hunger auf neue Bands, neue Sounds. Die Band hat mit diesem Album vier oder fünf richtige Killersongs herausgehauen.




### SLASH

**Apocalyptic Love**

Nun, das ist ein Album, auf dem wir Slash und Miles Kennedy gemeinsam hören. Was will man noch mehr? Das ist ganz große Klasse, das sind große Songs. Ein absolutes Killer-Rock-Album. Ich liebe es!

**www.elvenking.net**



SMALL TALK

# STILL A FAN

## CHRIGEL (ELUVEITIE)



**Chrigel, vor welcher Band möchtest du dich verneigen?**

Vor den irischen Folk-Musikern The Bothy Band. Für mich ist beziehungsweise war das die geilste Band der Welt, mit den in meiner Wahrnehmung absolut besten Musikern ever. Alles an dieser Band ist einfach nur geil!

**Wie bist du das erste Mal mit der Bothy Band in Kontakt gekommen?**

Lange vor Eluveitie hatte ich eine Irish-Folk-Band. Der damalige Geigenspieler hat mir damals etwas von The Bothy Band gegeben. Das war dann wirklich Liebe auf den ersten Klang.

**Was war das erste Album, das du von der Bothy Band besaßt?**

Das Debüt „The Bothy Band" von 1975.

**Welches ist dein Lieblingsalbum?**

„Old Hag You Have Killed Me". Das ist ein Jahr später erschienen, also 1976.

**Hast du auch einen Lieblingssong?**

Da es sich um traditionelle, irische Volksmusik handelt, ist es mit Songtiteln etwas schwer, weil es meistens Aneinanderreihungen von Tunes sind.

**Inwiefern hat dich der Kontakt mit der Bothy Band musikalisch beeinflusst?**

Sehr. Ich glaube Eluveitie würde nicht so klingen, wie wir klingen, wenn es The Bothy Band nicht geben würde. Deren Dudelsackspieler Paddy Keenan ist ein Gott. Seine Art, die Whistle zu spielen, hat meine eigene maßgeblich geprägt.






**Hattest du einmal die Chance, The Bothy Band live zu sehen?**

Da sie nur bis 1979 existierten und ich sie da noch nicht kannte, leider nicht.

**Hast du die Bothy Band oder ein Mitglied der Band einmal persönlich kennen gelernt?**

Ich war kurz davor, Paddy Keenan zu treffen, aber ich traute mich einfach nicht. Ich habe in Amerika mal ein Interview mit einer Dame gemacht, die im Bereich Folk sehr bewandert war und auch Paddy Keenan kannte und ihn kurz vor mir befragt hatte. Während ihres Gespräches mit Paddy hat sie ihm was von Eluveitie vorgestellt und er muss wohl derart begeistert gewesen sein, dass er meinte, vielleicht könne man mal was gemeinsam machen. Er hat der Journalistin sogar einen Zettel mit seiner Nummer mitgegeben, den sie an mich weitergeben sollte. Ich bin fast aus allen Wolken gefallen und fühlte mich wie ein Teenager, der gleich Robbie Williams trifft. Das Ganze dürfte jetzt zwei Jahre her sein und ich trage seine Nummer Tag für Tag mit mir im Portemonnaie herum. Aber ich wage es nicht, die Nummer zu wählen. Ich meine, was soll ich einem solch großartigen Musiker sagen?

**Welchen Musiker der Band bewunderst du am meisten?**

Paddy Keenan. Er gilt zu Recht als der beste Uilleann-Pipes-Spieler unserer Tage. Der Typ ist einfach ein Wunder, unglaublich was er mit diesem Instrument zustande bringt. Er spielt seinen Dudelsack mit derart viel Energie, das ist schon fast Metal!

**www.eluveitie.ch**

SMALL TALK

# DAS WORT ZUM SONNTAG

Redaktionskommentare über die kleinen und großen Geschehnisse der Musikwelt...

## In guten wie in schlechten Zeiten

*VON JENNY BOMBECK*

Eine Lieblingsband zu haben, ist Fluch und Segen zugleich. Sie begleitet dich durch alle Phasen des Lebens: Gibt es etwas zu feiern, wird der Lieblingssong aufgelegt und lautstark mitgesungen. Braucht man mal dringend eine Aufmunterung, wird der Lieblingssong aufgelegt und lautstark mitgesungen. Muss man mal wieder für eine Metal-Mirror-Ausgabe nur langweilige Bands hören, wird zwischendurch heimlich der Lieblingssong aufgelegt und lautstark mitgesungen... Aber gerade diese Band darf dich zu keinem Zeitpunkt enttäuschen und ist zu allen Zeiten auf dem höchsten Prüfstand. Jedes Interview wird gelesen und jede neue Veröffentlichung wird euphorisch und mit den höchsten Erwartungen herbeigesehnt. So ging es mir in der letzten Zeit mit den Rival Sons. „Pressure & Time" lief bei mir rauf und runter: Im Zug, beim Vorglühen, zum Einschlafen und einfach mal zwischendurch, wenn die Sonne gerade so schön schien. Es verging kaum ein Tag, an dem das Album nicht erklang.

Dann war es endlich soweit: Die Band kündigte ein neues Album an und seit diesem Tag fragte ich mich, wie es klingen wird. Werden sich Rival Sons weiterentwickeln und Experimente wagen? Der neue Silberling darf dem Vorgänger nicht zu sehr ähneln, aber auch nicht zu unterschiedlich sein. Ganz ehrlich, bei diesen Ansprüchen will man nicht in der Haut des Musikers stecken. Als Fan erwartet man von seinen Helden Perfektionismus. Solch ein konstanter Druck im Nacken ließ schon so manche Truppe zerbrechen. Bands, die vor allem eine lange Existenz aufweisen können, werden den ein oder anderen Fan mit neuen musikalischen Wegen enttäuscht haben. Das ist fast schon obligatorisch. Erlebt eine Band ein kreatives Tief, dann ist die Empörung groß, Verständnis kaum vorhanden. Manch ein Fan geht so weit, die einstigen Helden gnadenlos fallen zu lassen. Erst in diesen Momenten zeigt sich wahre Fan-Treue: In guten wie in schlechten Zeiten lautet da das Motto. Und mal ganz ehrlich: Keine Band kann eine lupenreine Diskografie abliefern. Es sei denn man löst sich früh genug auf und erlangt Kultstatus oder heißt The Doors.



# HIGH FIVE - „BACK TO THE 70s"

*VON DORIAN GORR*

In dieser Ausgabe geht es um eine Welle an Bands, die Sound und Spirit der Siebziger ins Hier und Jetzt transportieren. Das hat schon jetzt für eine Vielzahl absolut grandioser Songs gesorgt. Hier sind meine fünf Favoriten unter den akustischen Retrotrips der Neuzeit.



**1**

### THE DEVIL'S BLOOD

**The Heaven's Cry Out For The Devil's Blood**

Keine Band der vergangenen fünf Jahre war musikalisch so wichtig wie The Devil's Blood. Mit wie viel Genialität diese Niederländer die psychedelische Atmosphäre düsterer Siebziger-Rock-Klänge ins Jetzt transferiert haben, beeindruckt mich bei jedem Hören aufs Neue. Dieser Song ist für mich die auslösende Nummer gewesen, die The Devil's Blood den Weg wies.

*Von: „Come, Reap (EP)" (2008)*

**2**

### RIVAL SONS

**Pressure & Time**

Unter einem YouTube-Video des Songs las ich mal einen Kommentar von jemandem, der überzeugt war, der Song sei im Original von Led Zeppelin. Gibt es ein größeres Kompliment für eine Retro-Band? Tatsächlich klingt Jay Buchanan verdächtig nach Robert Plant. Viele ihrer Songs sind zwar noch Blues-orientierter, aber dieser knackige Dreiminüter ist Siebziger-Rock höchster Qualitätsgüte.

*Von: „Pressure & Time" (2011)*

**3**

### BLOOD CEREMONY

**My Demon Brother**

Wie schon The Devil's Blood haben auch Blood Ceremony eine Frau an der Front, die den okkulten Rock veredelt. Ansonsten vertrauen Blood Ceremony aber weniger auf krass psychedelische Momente, sondern eher auf schweren Doom-Sound und düstere Orgelmucke.

*Von: „Living With The Ancients" (2011)*

**4**

### WITCHCRAFT

**No Angel Or Demon**

Der älteste Song in dieser Liste und vielleicht deswegen auch so wegweisend für den Trend, den wir gerade erleben: Witchcraft haben Stoner-Rock und Siebziger-Einflüsse bei diesem Song in Perfektion miteinander verschmelzen lassen. Sonst sieht sich die Band zwar noch stärker im Doom verwurzelt, diese Nummer ist jedoch schlichtweg psychedelisch und obendrein ein absoluter Ohrwurm.

*Von: „Witchcraft" (2004)*

**5**

### GRAVEYARD

**Hisingen Blues**

Die schwedischen Stoner-Rocker stehen an der Spitze der neuen Szene, die ihre Inspiration aus den Siebzigern bezieht und die Rock-Klänge mit Doom- und Stoner-Sounds vermischt. „Hisingen Blues" ist für mich der repräsentative Graveyard-Song: Schwere Gitarren, schräger Gesang, atmende Produktion: So machen musikalische Zeitreisen Spaß.

*Von „Hisingen Blues" (2011)*



# ROCK‘N‘ROLL IN JEDER FASER

**Die Welt der Rockmusik erlebt derzeit einen akuten Retrotrip. Mehr und mehr Bands blicken viele Jahrzehnte zurück und bedienen sich eifrig bei den musikalischen Stilmittel, die uns die Frühväter des Rocks geschenkt haben. Ganz vorne mit dabei: RIVAL SONS. Die vier Rock‘n‘Roller aus Los Angeles konnten bereits im vergangenen Jahr mit „Pressure & Time“ abräumen. Jetzt folgt mit „Head Down“ der Nachfolger und zeigt allen Anhängern moderner Musikproduktion den Stinkefinger.**

Text: Dorian Gorr
Fotos: Sam Scott Hunter (1), Earache (2)

**Scott, herzlichen Glückwunsch zum neuen Album „Head Down“. Das Vorgänger-Album habt ihr damals in nur zwei Wochen im Studio geschrieben und live eingespielt. Hat sich diese Arbeitsweise bei „Head Down“ verändert?**

Nein, überhaupt nicht. Diesmal haben wir 22 Tage für das gesamte Album gebraucht. Das ist einfach unser Ding. Wir nehmen viele Songs direkt in einem Take auf. Oft sind wir einfach so vom Moment inspiriert, dass alles zusammen kommt. Wir sind dann alle hundertprozentig bei der Sache. Diesen rohen, ungeschliffenen, kreativen Moment wollen wir einfach festhalten. Mittlerweile klappt das noch besser, da wir quasi nonstop auf Tour waren und uns alle noch besser kennengelernt haben. Wir sind super aufeinander abgestimmt und hervorragend eingespielt. Das macht das gemeinsame Live-Aufnehmen auch viel einfacher. Wir werden immer live als Band aufnehmen. Das ist der ehrliche Weg. Nur dadurch schafft man es, die Persönlichkeit einer Band wirklich einzufangen.

**Aber besteht dann nicht auch die Gefahr, dass man sich spontan mit Songfragmenten zufrieden gibt, bei denen man sich hinterher denkt, dass man das doch auch anders, vielleicht sogar besser hätte hinkriegen können?**

Diese Gefahr ist natürlich da. Aber das Risiko nehmen wir gerne in Kauf. Es geht ja nicht darum, fehlerfrei zu spielen. Es geht um das Feeling. Natürlich nehmen wir manch einen Song drei oder vier Mal auf, bevor wir zufrieden sind. Aber grundsätzlich klappt dieser Aufnahmeprozess, wenn man als Gruppe funktioniert. Dass das am Ende gut klingt, kann man nicht richtig erarbeiten. Es muss einfach passieren. Die Musik darf niemals nach Arbeit klingen. Es ist Rock‘n‘Roll, der klingt nicht nach Arbeit, sondern nach Spaß.

**Also keine Pro-Tools für die Rival Sons?**

Niemals! Das ist grauenhaft. Selbst der normale Hörer merkt doch, dass das Bullshit ist. Sie verstehen vielleicht nicht genau, woran es liegt, weil sie natürlich von diesem Technikkram und den Prozessen dahinter keine Ahnung haben, aber ich

bin sicher, dass sie instinktiv heraushören, dass da was falsch läuft.

**Mit dieser Attitüde bringt ihr den Spirit früher Rock'n'Roll-Tage zurück. War das bei den Rival Sons von Anfang an erklärte Intention?**

Das war nicht wirklich unsere Intention. Wir wollten einfach Rock'n'Roll spielen. Wir haben von Anfang an auf die Anfänge des Rock'n'Rolls geschaut, aber wir werden da nicht analytisch. Wir alle in der Band lieben einfach den Spirit ganz früher Aufnahmen und was sich daraus entwickelt hat. Dieser Spirit ist es, der der Musik den entscheidenden Funken Leidenschaft gibt. Nur dadurch wird die Musik richtig aufregend. Als wir die Band vor drei Jahren gründeten, war uns wichtig, dass wir genau so ein Gefühl erzeugen können. Wir wollten es mit jeder Faser atmen. Es geht nicht zwingend darum, old school zu sein, sondern um Spontaneität. Und darum, den Hörer zu begeistern.

**Wie sehr haben dich Bands und Musik aus den Siebzigern beeinflusst?**

Ich bin natürlich auch von den Siebzigern beeinflusst. Aber noch mehr von der Musik der Sechziger. Und auch die Musik der Fünfziger, Vierziger und Dreißiger hat große Spuren bei mir hinterlassen. Die Geschichte des Rocks geht sehr weit zurück und sie hat unglaublich viel beeindruckende Musik zu bieten. Aus den Siebzigern gibt es aber nicht so viele Bands, die ich zu meinen Favoriten zählen würde.

**Welche gehören denn zu den wenigen Favoriten?**

Pink Floyd haben offensichtlich großartige, sehr geile Alben in den Siebzigern gemacht. Auch die frühen Led Zeppelin oder Jeff Beck. Black Sabbath waren in den Siebzigern auch ziemlich geil. Und King Crimson natürlich. Auch der Jazz und Funk, der Anfang der Siebziger erschienen ist, ist geiler Scheiß. Miles Davis, James Brown – alles echt gute Musik. Aber ab Mitte der Siebziger ist leider sehr viel Mittelmäßiges herausgekommen, das aber trotzdem total einschlug. Die Musik hatte da aber nicht mehr diese Gewalt wie in den Sechzigern. In den Sechzigern sind die richtig originellen Bands herausgekommen, die alles ins Rollen gebracht haben.

**Zum Beispiel The Doors?**

The Doors sind eine der coolsten Bands, die jemals aus Los Angeles gekommen sind. Sie haben den vermutlich am wenigsten duplizierten Sound aller Zeiten. Manchmal behaupten ja Leute, dass wir wie The Doors klingen würden, aber das ist totaler Quatsch. Wir haben keinen Keyboarder, sind lauter, sie waren noch mehr vom Jazz beeinflusst. Ich kann diese Vergleiche also nicht verstehen. Auch vom Gesang her nicht. Jay hat eine ganz andere Stimme als Jim Morrison. Aber ja, ich liebe The Doors. Absolute Ikonen! Ich habe auch schon Robby Krieger (Gitarrist der Doors – dg) getroffen. Er ist ein sehr freundlicher Typ und der vielleicht unterbewerteste Gitarrist aller Zeiten.

**Findest du es auch faszinierend, dass es derzeit sehr viele Bands und viele Fans gibt, die die Musik der Siebziger für sich entdecken, obwohl das lange vor ihrer Zeit war?**

Ich finde es eigentlich gar nicht überraschend. Es ist doch ganz klar: Diese Musik ist einfach geil. In dieser Zeit ist so viel neue Musik entstanden, die vor Kreativität übersprudelte. Das hört man ja bis heute. Led Zeppelin in den frühen Siebzigern? Oder die Musik der Rolling Stones in den frühen Siebzigern? Das ist unglaublich heiß. Es ist geil aufgenommen, grandios geschrieben und hat diese besondere Attitüde. Die Bands heute können eigentlich nur davon träumen, auch so eine Stimmung zu kreieren.

**Wenn wir am Ende mal ein Fazit ziehen wollen: Findest du es okay, wenn man die Rival Sons als eine Siebziger-Band bezeichnet oder stört dich das?**

Ich verstehe schon, dass die meisten Hörer das im ersten Moment so einschätzen. Aber ich würde uns selbst niemals als eine Siebziger-Band bezeichnen. Ich fordere also niemanden dazu auf, uns so zu nennen. Keiner in der Band würde sagen, dass die Siebziger seine musikalische Lieblings-Ära ist. Wir wollten auch niemals nur eine Ära repräsentieren. Wir nehmen Einflüsse aus vierzig Jahren Rock-Geschichte, mixen sie miteinander und kreieren Rock'n'Roll. Wir simulieren kein musikalisches Jahrzehnt. Deswegen sollte man uns nicht eine Siebziger-Band nennen. Wir sind einfach nur eine Rock'n'Roll-Truppe. Rock'n'Roll ist zeitlos!

**www.rivalsons.com**




# „Rock'n'Roll darf niemals nach Arbeit klingen!“

**Scott Holiday schwört mit den Rival Sons auf Spontaneität und Live-Aufnahmen.**




# ENDLICH MAL VINYL!

**Die Schweden BEARDFISH sind in Prog-Kreisen längst keine Unbekannten mehr. Auch Fans der grassierenden Retro-Welle könnten Gefallen am Sound der Jungs finden. Denn der ist organisch und atmet reichlich Luft der Siebziger. Wir haben uns mit Songwriter und Sänger Rikard über seine Einflüsse, erste King-Crimson-Erfahrungen mit 17 und The Devil's Blood unterhalten.**

Text: Nils Macher
Fotos: Annie Agren

„Am Anfang mochte ich das gar nicht", erzählt Rikard von seiner ersten Berührung mit King Crimson. „Ich war damals Fan von Sepultura und Pantera, aber nach einer Woche hat es mich gepackt." Die musikalischen Einflüsse, die dann folgen, hört man überdeutlich bei „Seventeen Again", einer Hommage an die großen Prog-Bands, die Rikard und die anderen Bandmitglieder in ihrer Jugend gehört haben. Doch bewusst „retro" sollte „The Void" nicht werden, sagt Rikard. „Wir machen seit über zehn Jahren Musik und haben uns nie nach einem Trend gerichtet oder bewusst unseren Stil an den Zeitgeist angepasst." Das kann man als Hörer der letzten Beardfish-Werke sicher bestätigen. Und wer „The Void" gehört hat, schätzt auch die organische Produktion der Schweden. „Wir waren zwar nie große HiFi-Freaks, aber wir mögen einen guten Sound. Vielleicht sehen viele Leute Beardfish in Verbindung mit diesen Bands aus den Siebzigern, weil man damals viel Wert darauf gelegt hat, ein Album gut zu produzieren. Wenn uns jemand deswegen in die Retro-Schublade packen mag, bitte. Wir selber würden das nicht tun."

Der Klang von Beardfish wird natürlich viel vom Equipment geprägt, das die Band auf der Bühne und im Studio benutzt, vor allem bei den Gitarren-Amps lege man viel Wert auf einen tollen analogen Sound, erklärt uns der Frontmann. Was aber die Songs zum aktuellen Werk anbelangt, so gab es keine Vorgaben für eine bestimmte Richtung oder gar einen „Retro-Sound". Trotzdem spielen auch ältere Bands bei den Einflüssen eine Rolle: „Riff-basierte Musik, wie die von Iron Maiden, höre ich schon mein ganzes Leben. In letzter Zeit kamen aber auch Opeth und Mastodon hinzu, was man unserer Musik vermutlich auch anhört."

## ZWISCHEN PLATTEN UND SPOTIFY

Mit den Bands der aktuellen Retro-Welle kann Rikard bisher allerdings nichts anfangen. Auf die Frage nach The Devil's Blood, Blood Ceremony und Co antwortet er: „Ne, die kenne ich alle nicht. Sind die gut?" Auf meine Antwort hin, dass viele Leute diese Bands wegen ihres handgemachten Sounds und eben der markanten Siebziger-Einflüsse hören, meint er: „Okay, dann sollte ich mir die wohl mal anhören."




In Sachen Vinyl-Trend trifft man bei dem Haupt-Songwriter der Band direkt ins Schwarze: „Ich bin ein großer Vinyl-Sammler und gebe jede Menge Geld für Platten aus. Deswegen wollte ich schon immer mal ein Album auch auf Vinyl rausbringen."

Und das wird das Label wohl kaum bereut haben, als man mit „Mammoth" den Retro-Prog der Schweden auf den gierigen Vinyl-Markt geworfen hat. „Die Fans lieben Vinyl, der Markt dafür ist ziemlich gut geworden. Vermutlich legen die Leute zu Hause lieber eine Platte auf und schauen sich dabei das große Artwork an als einfach eine CD einzuschieben", sinniert er. Trotzdem komme man gerade in Schweden um Streaming-Dienste wie Spotify kaum herum. „Wenn uns jemand noch nicht kennt, wird immer gefragt, ob man uns bei Spotify abchecken kann. Das beschert uns bestimmt ein paar neue Fans", so Rikard.

Ebenfalls etliche neue Fans wird den Mannen von Beardfish hoffentlich die anstehende Tour mit Flying Colors bringen. Denn Anhänger von handgemachter Musik und verrückte Plattensammler wird man im Publikum zuhauf treffen. Ob man das ganze direkt „retro" nennen mag, bleibt schließlich jedem selbst überlassen.

**www.myspace.com/beardfishband**

# „WITCHCRAFT SIND VERANTWORTLICH!“



**Im Rahmen unseres Specials haben wir mit Ola Henriksson von WITCHCRAFT gesprochen. Die Band, die 2000 gegründet wurde, hat den psychedelischen Retro-Rock der Neuzeit mitgeprägt. Der Bassist nimmt mit uns den Trend unter die Lupe, der scheinbar in Schweden seine Wurzeln hat und beweist, dass man sich auch in diesem Genre weiterentwickeln darf.**

Interview: Jenny Bombeck | Fotos: Nuclear Blast

**Ola, in den letzten Jahren kristallisiert sich immer mehr ein Trend heraus: Bands spielen Rock-Musik, die von den Siebzigern beeinflusst wurde. Hast du eine Erklärung für die steigende Beliebtheit?**

Ich glaube, dass dies der normale musikalische Kreislauf ist. Musikstile kehren immer wieder zurück. Was die Menschen so am Rock der Sechziger und Siebziger Jahre fasziniert, ist die Reinheit. Zu Beginn seiner Entstehung war Rock unschuldig und pur. Erst mit der Zeit wurde auch er genutzt, um damit Geld zu verdienen. Aber gerade diese Anfangsphase des Rocks ist es, die die Menschen auch noch heute beeindruckt. Für mich als Musiker bietet er mir zudem Freiheit. Ich kann mich kreativ ausleben, da es keine Grenzen und Vorlagen gibt.

**Witchcraft sind mit Gewissheit Teil der Retro-Rock-Welle. Welche Bands aus den Siebziger Jahren haben euch beeinflusst?**

Mich als Bassist hat Cliff Burrton beeinflusst, obwohl er eigentlich eher den Achtzigern zugeschrieben werden sollte. Aber er sah immer so aus, als ob er noch in den Siebzigern feststecken würde. Ein wichtiger Einfluss für uns als Band sind Pentagram. Sie sind für unseren doomigen Sound verantwortlich. Im gleichen Atemzug muss ich dann natürlich auch Black Sabbath nennen. Die britischen Three Man Army bilden dazu einen guten Hard-Rock-Kontrast.

**Eure Wurzeln gehen bis ins Jahr 2000 zurück. Ihr seid jetzt ein Jahrzehnt lang mehr oder weniger aktiv gewesen. Würdest du von euch behaupten, dass ihr diesen Trend mitausgelöst habt?**

Ich würde wirklich gerne sagen können, dass wir mit zu den ersten Retro-Rock-Bands gehören, die andere wiederum beeinflusst haben. Es wäre ein tolles Gefühl, zu den Begründern eines kompletten Trends zu gehören. Aber hey, warum eigentlich nicht? Witchcraft sind dafür mitverantwortlich! So jetzt habe ich es gesagt.

**Den meisten Bands ist es wichtig, authentisch zu klingen. Um das zu erreichen, greifen sie auf alte Aufnahmetechniken zurück. Euer neues Album „Legend“ klingt hingegen überraschend heavy und hat einen satten Sound, vor allem im Gegensatz zu euren Vorgängeralben. Ist es euch trotzdem wichtig, den Spirit alter Aufnahmen zu erhalten?**

Mir persönlich geht es nicht so sehr um das Aufnahmeverfahren per se, sondern um das Songwriting. Denn gerade das ist für die Atmosphäre eines Albums hauptverantwortlich. Dieses Mal klingen wir aber wirklich etwas wuchtiger und das mit voller Absicht. Mich störte an den vorherigen Alben insbesonders, dass sie nicht heavy genug klingen. Der Basssound kam nicht ausreichend zur Geltung. Daher war es dieses Mal unsere Hauptintention, den Witchcraft-Sound wuchtig und satt aufzunehmen. Da eignet sich ein moderneres Equipment natürlich eher. Ich weiß, dass unser jetziger Produzent gerne altes und neues Equipment miteinander kombiniert. Wir haben ihm vertraut und dieses Mal haben wir einen Sound, der perfekt zu Witchcraft passt.

**Glaubst du, dass die Entwicklung eures Sounds euch von anderen Retro-Bands unterscheidet?**

Für Witchcraft war der Schritt zu einer moderneren Produktion eine natürliche Entwicklung.



Wir treten gerne einen Schritt zur Seite und neben einen Nebenpfad, der uns von den anderen Siebziger-Rock-Bands unterscheidet. Im ersten Moment nervt das die Hörer. Und ehrlich gesagt, finden wir diese Art der Provokation gut. Bei unserem ersten Album meinten einige: ‚Hey, was habt ihr für einen Sound. Er klingt total scheiße.' Nach einiger Zeit sagten sie dann plötzlich: ‚Hey, eigentlich hört es sich wirklich cool an.' Das passiert oft bei uns. Der Sound ändert sich immer etwas. Das hat aber nie einen Effekt auf die eigentliche Essenz Wichtcrafts.

**Es ist erstaunlich, dass viele der Bands aus Schweden kommen. Haben die Schweden ein besonders großes Interesse an Rock-Musik?**

Das ist eine harte Frage. In Schweden gab es schon immer eine eigene Szene für Vinyl-Sammler und Rock-Anhänger. Ich bin selbst seit zwanzig Jahren ein Teil davon. Das Interesse an Rock war schon immer groß. Ich glaube, dass die Schweden generell offen für Neues sind und wenn ihnen etwas gefällt, dann bleiben sie auch dabei. Daher hat dieser Trend bei uns schon viel früher begonnen als vielleicht anderswo.

**Ist vielleicht auch der Way Of Life in den Siebziger Jahren dafür verantwortlich, dass die Musik aus dem Jahrzehnt wieder so populär wird?**

Ich kann mit gut vorstellen, dass viele Menschen mit der Schnelllebigkeit unserer Gesellschaft nicht zurecht kommen. Alles was man tut, muss effektiv sein. Man hat kaum Zeit, sich auf sich selbst zu besinnen und einfach mal etwas für sich zu tun. Mich nervt insbesondere diese ständige Erreichbarkeit dank der Mobiltelefone. Man hat kaum eine ruhige Minute. Wenn man sich früher verabredet hat, dann musste man auch pünktlich da sein. Heutzutage hat man diese Art der Verpflichtung nicht mehr, weil man schnell eine SMS schreiben kann, dass man sich verspätet. Die Art zu leben, die vor vierzig Jahren noch etwas einfacher war, hat bestimmt auch seinen Einfluss auf den Trend. Das sieht man auch daran, dass die Mode der Siebziger auch wieder populär wurde. Es ist ein Gesamtbild mit vielen Assoziationen, das für diese Bewegung verantwortlich ist.

**www.witchcrafthome.com**



# „POWER KANN MAN GENERIEREN, GEFÜHL NICHT!“

**Mit dem Erfolg der Retro-Bands haben diese sich auch zunehmend bei den großen Labels der Szene etablieren können. Mit dabei: Der Szenegigant NUCLEAR BLAST. Wir sprachen mit Promoter Markus Jakob.**

Interview: Dorian Gorr | Foto: Markus Jakob

**Witchcraft, Graveyard, Orchid,... das sind so ein paar Namen, die derzeit bei Nuclear Blast unter Vertrag stehen und sich auf die sehr klassischen Rock-Ursprünge des Genres zurückbesinnen. Steigt Nuclear Blast da gerade voll in einen Trend ein und nimmt ganz gezielt Bands unter Vertrag, die diesem Sektor entstammen?**

Nein, auf einen Trend aufspringen würde ich das nicht nennen. Dann würden wir alles einigermaßen Solide in dieser Richtung unter Vertrag nehmen, alle an die Wand schmeißen und abwarten, welche davon kleben bleiben. Das möchten wir nicht. Grundsätzlich machen wir das, worauf wir Bock haben. Die genannten Bands sind meiner Meinung nach die hoffnungsvollsten, begabtesten und hochwertigsten im Genre - jeder bei Nuclear Blast teilt hier meine Ansicht und liebt diese Bands. Das ist der Grund, warum sie einen Plattenvertrag mit uns haben. Würden wir nach Trends gehen, hätten wir beispielsweise auch im sogenannten Djent gewildert oder hätten zig blutjunge Thrash-Bands, die aussehen wie Slayer 1984.



**Woher stammt bei jungen Musikern plötzlich diese Begeisterung für Sounds, die sich ganz klar an der Musik der Siebziger orientieren?**

Ich kann natürlich nicht für alle unsere, geschweige denn andere Musiker sprechen, möchte aber vorausschicken, dass die meisten dieser Bands gar nicht so jung sind. Ein Löwenanteil dieser Musiker hat die 30 schon eine Weile hinter sich und ist mit dieser Musik aufgewachsen, vielleicht nicht immer aus erster Hand, sind aber dennoch stark davon geprägt worden. Das in Verbindung mit dem Willen, ehrliche, handgemachte Musik mit Seele zu produzieren, die der Musik und nicht des Konsums wegen entsteht, angestachelt durch die Schnelllebigkeit der heutigen Zeit und Musiklandschaft sowie den Heerscharen an gesichtslosen, überzüchteten Bands, die im Minutentakt Reizüberflutung bieten. Eine einigermaßen fette moderne Metal-Platte zu machen, die dich mit ihrer Power umreißt, ist verhältnismäßig fix passiert - ein tiefgreifendes Werk, das von Dauer ist, das ist dagegen viel anspruchsvoller und erfordert auch eine gewisse Reife. Damit möchte ich keinesfalls die Arbeit moderner Bands schmälern, sondern lediglich die Unterschiede aufzeigen. Power kann man generieren, Gefühl nicht.

**Nuclear Blast nehmen ja vorrangig Bands unter Vertrag, die sich schon an anderer Stelle einen Namen gemacht haben. Bemerkt ihr einen solchen Retrotrend denn auch bei den Demo-Einsendungen, die euch von Nachwuchsbands erreichen?**

Nicht wirklich. Wenn man sich anschaut, über welche Firmen gerade unsere Bands vorher veröffentlicht wurden, sieht man, dass sich das meistens zuerst auf der Ebene der Doom-Labels abspielt. Vielleicht hatten uns die Newcomer bisher in dieser Hinsicht aber auch gar nicht auf dem Schirm, weil sie dachten, wir nehmen nur reinrassigen Metal unter Vertrag.

**Bands, die bei euch veröffentlicht werden, haben meist einen sehr modernen, druckvollen Sound. Steht das nicht in krassem Widerspruch zu dem, was die Retro-Bands zurückzuholen versuchen?**

Nuclear Blast ist ein Label, das alle Sparten der harten Gangart bedient - in friedlicher, vielfältiger Koexistenz. Die Einen machen ihr Ding, die Anderen ihres - es geht ja nicht darum, dass wir der Welt einen gewissen Sound aufoktroyieren oder die Retro-Bands am liebsten jeden lediglich mit Holzperlenketten behangen auf dem Woodstock freie Liebe praktizieren sehen wollen. Die meisten unserer Bands haben einen druckvollen Sound, weil sie eben druckvolle Musik machen. Und nur, weil etwas modern klingt oder produziert ist, was bei uns lange nicht immer der Fall ist, muss es nicht zwangsläufig schlecht sein. Devin Townsend wird beispielsweise flächendeckend als Genie angesehen und viel moderner geht es ja kaum noch. Und so sehen das, bis auf die ewigen Hardliner, auch die meisten Künstler. In der Kunst geht es um Vielfalt und den Einklang verschiedener Komponenten - beides gibt es nicht, wenn man nur schwarz oder weiß sieht.

**Bei dem neuen Witchcraft-Album finde ich es auffällig, dass der Sound bei weitem nicht so roh und charmant angestaubt klingt, wie es auf den vorherigen Werken der Band der Fall war. Ist das der ausgeübte Einfluss von euch als Label, den wir da hören?**

Nein. Unser Einfluss wirkt sich auf die Arbeit FÜR und nicht AN einem Künstler aus. Wir haben die Platte von der Band zum Abgabetermin, in der Form, wie sie dir vorliegt, bekommen und das war auch für uns das erste Mal, dass wir das fertige Album gehört haben. So läuft das eigentlich fast immer. Zudem hat sich im Falle Witchcraft ein derartiger Sound auch abgezeichnet - schon das letzte Album war ja um Längen cleaner produziert, die Vocals und Melodien gingen ebenfalls in diese Richtung. Der Sound muss in erster Linie zur Band und ihren Songs passen. Das ist alles, worauf es ankommt. Das Gesamtpaket soll ja stimmen und eine Vision dessen haben die Bands zu 99,9 Prozent selbst und setzen das dann auch so um. Bei den restlichen 0,01 Prozent geben wir maximal Hilfestellung, das bedeutet aber nicht, dass wir eine Band, die Achtziger-Thrash spielt, zu Joey Sturgis schicken, nur damit die noch mehr Druck haben, der aber am Ende nicht authentisch ist. Auch wenn das immer wieder nur zu gerne behauptet wird - wir reden niemandem rein. Nimm nur mal Grand Magus als Beispiel - bei Roadrunner klangen die moderner... Wenn jetzt eine Band ihren kompletten Vorschuss für Koks und Nutten ausgibt und dann innerhalb von zwei Tagen das Album im Proberaum einspielt, sagen wir natürlich etwas, aber das dürfte nachvollziehbar sein.

**Die meisten Trends ebben nach ein paar Jahren wieder ab. Meist ist die Szene dann überflutet und nur wenige gute Bands überstehen das anschließende Trendsterben. Wie nah sind wir mit dem Retro-Trend bereits an diesem Zeitpunkt?**

Schwer zu sagen, da ich hier auch weniger von einem Trend, denn mehr von einem Revival sprechen möchte. Nu-Metal war ein Trend. Klassischer, psychedelischer oder okkulter Rock erlebt derzeit nur einfach wieder eine Blütezeit und das ist sehr schön. Natürlich ebbte auch beim Thrash- oder Black-Metal-Revival irgendwann das öffentliche Interesse wieder etwas ab - ob es in diesem Fall auch so sein wird, ich weiß es nicht, aber ein Aussterben wie bei einem echten Trend steht uns hier nicht ins Haus, da wir es mit einer Kunstform zu tun haben, die einen echten, sehr weitreichenden Ursprung hat.

**Ein Blick in euren Pressebereich verrät, dass vor allem du für die Promotion dieser Retrobands zuständig bist. Hat das auch mit deinen persönlichen Vorlieben zu tun?**

Das stimmt. Allerdings müsste ich lügen, wenn ich sagte, dass dies meine einzige Vorliebe wäre. Glaube es oder nicht, ich bin von fast jeder Band, die ich betreue, Fan. Klingt cheesy und promoterhaft, aber es ist so. Sei es Black Metal, Hardcore, Thrash, Metalcore, Power Metal oder eben Siebziger-Rock und weiß der Geier, was noch - ich mag das breite Spektrum und möchte mich nicht limitieren. Dafür ist das Leben zu kurz.

**www.nuclearblast.de**

# JETZT WIRD‘S PSYCHEDELISCH!

**Die letzten Jahre haben einige hervorragende Bands hervorgebracht, die dem psychedelischen Sound der Siebziger frönen, ihn mit apokalyptischer Doom-Atmosphäre verfeinern und Gottvätern wie Led Zeppelin, Black Sabbath, Sleep, Jethro Tull oder Coven alle Ehre machen. Wir stellen einige vor.**





Text: Elvis Dolff
Fotos: Nuclear Blast (1), S. Ludewig (2), Rise Above (3), Van Records (4)

Fangen wir bei **GRAVEYARD** an: Die Schweden prägen einen Sound und eine Power, wie sie Led Zeppelin zu ihren besten Zeiten hat rauspfeffern können. Nach ihrem schon starken Debüt führte sie ihre zweite Scheibe „Hisingen Blues“ endgültig in die Gehörgänge der Retro-Rock-Süchtigen. Meine Anspieltipps: „Ain’t Fit To Live Here“, „Uncomfortably Numb“, „Blue Soul“ und „Satan’s Finest”, aber eigentlich beide Scheiben in ihrer vollen Magnifizenz.

Mindestens genauso kraftvoll und musikalisch gar nicht weit entfernt zünden die Landsmänner von **HORISONT** ihr psychedelisches Feuerwerk. Treffenderweise auch schon im Vorprogramm von Graveyard unterwegs, konnten sie ihren Genrevettern in punkto Power auf der Bühne schon etwas die Show stehlen. Musikalisch haben die Jungs ebenfalls ihr zweites Album draußen und wirken auf „Second Assault“ oft eine Spur roher, dennoch sympathischer als Graveyard.

Verlassen wir einmal Schweden und kommen in die Niederlande, treffen wir auf die weithin bekannten **THE DEVIL’S BLOOD**, die besonders mit ihrer kompromisslosen Leidenschaft zum Satanischen und Okkulten für Aufsehen sorgen. Außerdem ist sie für viele durch einen ungewöhnlich intensiven Hype in der rockigen Musiklandschaft zu einer Lieben-oder-hassen-Band geworden. Ob „The Thousandfold Epicentre“ jetzt das Album des Jahrtausends ist, soll jeder für sich ausmachen.

Zwei Bands, die wie schon The Devil‘s Blood besonders durch ihre eindrucksvoll intensiven Fronthexen bezaubern, sind **BLOOD CEREMONY** und **JEX THOTH**. Erstere sind in ihrem Stil oft dominiert durch Flötenspiel, das auch an die Gottväter Jethro Tull erinnert. Jex Thoth hingegen bauen viel mehr Atmosphäre auf, ziehen mehr in einen Bann und lassen einen wirklich an magische Fähigkeiten der Fronterin glauben.





Eine weitere Band, die bisher nur eine 4-Track-EP draußen hat, in ihrem Stil aber eine ganz eigene Richtung des psychedelischen Okkultrocks einzuschlagen weiß, ist **YEAR OF THE GOAT**. 2011 auf Van Records erschienen, schaffen es die vier Songs einen ganz eigenen Vibe zu erzeugen. Besonders die Vocals von Griftegard-Vokalist Thomas Eriksson tauchen den Sound in ein melancholischeres, düstereres Licht als es die anderen, aufgezählten Bands schaffen. Dennoch haben die Songs unabdingbaren Ohrwurmcharakter.

Eine ebenfalls etwas andere Richtung, dennoch mit viel 70s-Vibe schlagen **JESS AND THE ANCIENT ONES** ein. Aus Finnland kommt der hardrockige Schwung, der besonders durch seinen Keyboardsound eine andere Tonart anschlägt.

Aus Deutschland sind hier die Sabbath-esken **KADAVAR** aus Berlin, das **SAMSARA BLUES EXPERIMENT** oder aber **ORCUS CHYLDE** aus Aschaffenburg zu nennen. Ebenfalls zu empfehlen sind aber **DEAN ALLEN FOYD** aus Schweden, **ELECTRIC SWAN** aus Italien, die **BLUES PILLS** aus den USA oder die doomigen **ORCHID** und **WITCH**.

Es ist schwer eine Grenze zu ziehen, denn mit einer Spur mehr Doom Metal erschließt sich direkt ein weiteres Feld von Psychedelic-Doom-Acts im Stile der großen Electric Wizard. In die andere Richtung wartet das Meer der Stoner-Rock- und Blues-Rock-Bands. Wer das Genre mag, wird da aber von ganz alleine auf neue Perlen stoßen.




# DIE NÜCHTERNEN FINNEN

**Der Viking-Metal-Trend stirbt. Übrig bleiben die Bands, die das Genre mitgegründet und maßgeblich geprägt haben. ENSIFERUM gehören dazu. Ihr neues Album hört auf den Namen „Unsung Heroes". Bassist Sami und Gitarrist und Gründer Markus erklären ihre neue Vorliebe für 17-Minuten-Nummern und die Gründe dafür, dass es vor der Show normalerweise keinen Alkohol gibt.**

Text: Dorian Gorr | Fotos: Terhi Ylimäinen

Odin, sei Dank! Für die Interviews haben Ensiferum ihre albernen Kilts abgelegt. Stattdessen sitzen Markus Toivonen und Sami Hinkka in Jeans und T-Shirts in der Band-Suite in einem Hotel am Warschauer Platz in Berlin. Es ist Mittags, vor beiden steht das erste Bier des Tages. Entspannt wirken sie. Aber auch erschöpft. Wortlos starren sie vor sich hin, auf die halbvollen Flaschen und die vergangenen Tage. Gerade hat die Band die Metalfest-Shows absolviert. Das Feedback war großartig. Auch sonst scheint es bei Ensiferum rund zu laufen. Immerhin steht mit „Unsung Heroes" das fünfte Album der Band an. Darauf hören wir Musik, die zwar nicht mehr so voller Feuereifer wirkt wie in den Anfangstagen der Band, allerdings reifer. Weniger ungestüm, dafür mit etwas mehr Klasse und vielschichtiger. Dafür spricht schon, dass wir nicht nur etliche orchestrale Elemente zu hören kriegen, sondern sich unter anderem ein 17-Minüter auf das Album geschlichen hat. Ensiferum goes Moonsorrow? Sami muss lachen. „Nein, das hat mit Moonsorrow nichts zu tun. Nicht dass wir uns falsch verstehen: Ich liebe Moonsorrow. Aber wir haben uns nicht deren Songs angeschaut und gedacht, dass wir da mithalten können. Wir merkten schon während des Komponierens, dass es ein langes Stück wird. Es wuchs und wuchs und wuchs. Als wir die erste Strophe fertig hatten, waren wir bereits bei über sechs Minuten. Letztlich reifte die Nummer fast zwei Jahre, viele Parts des Songs komponierten wir sogar schon 2005."

Auch an anderer Stelle gibt es Neuigkeiten von der Ensiferum-Front. Die Orchestrierung rückt stärker in den Vordergrund, klingt teilweise sogar wie die Heavy-Metal-Variante eines Hollywood-Soundtracks. „Der Witz ist, dass wir diesmal eigentlich weniger Orchester nutzen als auf dem Album davor. Aber wir waren diesmal schlau genug, diesen Parts mehr Platz einzuräumen. Dadurch kommen sie stärker zur Geltung. Man kann schließlich wunderschöne Sachen damit machen", erklärt Markus Toivonen, der sich sonst lieber in Schweigen hüllt. Geredet wird nur, wenn es nicht anders geht. Und selbst dann nuschelt Markus, redet leise und unverständlich. Schaut dabei schüchtern und verstohlen auf sein Bier, an dessen Etikett er herumfummelt. Kein Mann großer Worte, nur einer für die Musik. Mit Sami hat er zum Glück den passenden Mitmusiker an seiner Seite, der diese Verschwiegenheit kompensieren kann. Er redet mit kräftiger Stimme, hat



immer ein breites Grinsen unter seinem Bart. Er ist der Gute-Laune-Animateur auf der Kreuzfahrt, die Ensiferum seit über fünfzehn Jahren auf ihrer Wikinger-Schaluppe in aller Herren Länder führt.

## YOGA VOR DER SHOW

Mittlerweile ist Sami nicht nur derjenige, der fast alle Interviews gibt, er schreibt außerdem die meisten Texte und ist auf der Bühne stets der Blickfang. Wer einmal eine Ensiferum-Show gesehen hat, dem wird das nicht entgangen sein. Sami wirkt auf der Bühne wie von der Tarantel gestochen. Er wirbelt von links nach rechts, unternimmt mit seinem Bass Ausflüge in den Fotograben und hüpft von Monitorboxen. Wie viel Sprit tankt so ein Musiker schon vor der Show? „Gar nichts", lautet die überraschende Antwort. „Ich trinke nicht mehr vor der Show. Ich möchte den Kick, den ich auf der Bühne kriege, nüchtern erleben. Es gibt nichts Schlimmeres als am Morgen nach einer Show aufzuwachen und nur verschwommene Erinnerungen zu haben. Waren wir gut? Wie war das Publikum? Das will ich alles sehr bewusst erleben. Deswegen gibt es vor dem Auftritt nur Wasser für mich. Und ich klinge jetzt vielleicht wie ein alter Hippie, aber ich mache vorher immer Yoga. Das hilft mir enorm, mich voll und ganz zu konzentrieren."

Getrunken wird im Camp der Finnen aber natürlich trotzdem jede Menge. Als finnischer Musiker hat man schließlich einen Ruf zu erfüllen. Also werden nach dem Konzert die Flaschen geköpft. Aber auch das war mal mehr. „Wir sind mittlerweile etwas erwachsener geworden. Früher haben wir wirklich richtig viel gesoffen. Aber irgendwann kommt der Punkt, an dem man sich verantwortlich für eine gute Show fühlt. Die Leute bezahlen Geld für unsere Konzerte. Niemand möchte dann ein paar verkaterte Jungs sehen, die sich müde und kotzend auf der Bühne abrackern", sagt Markus und spricht dabei aus Erfahrung.

## DER SPINAL-TAP-MOMENT

„Es war irgendwo in Ungarn. Wir hatten vor unserem Auftritt so viel gesoffen, dass ich ziemlich drauf war, als wir an der Reihe waren. Während einer Songpause rannte ich von der Bühne, der Tourmanager hielt mein Haar und ich kotzte in eine Mülltonne. Der Manager rief Sami nur zu: ‚Spiel irgendwas!' also stimmte Sami ‚Breaking The Law' von Judas Priest an. Doof war nur, dass er kurze Zeit später bemerkte, dass keiner in der Band wirklich den Text kennt. Also ließen wir das Publikum singen. Ein echter Spinal-Tap-Moment."

Auch solche Anekdoten haben den Siegeszug von Ensiferum nicht aufhalten können. Während mittlerweile die meisten Viking-Bands die Segel streichen, macht sich bei den Finnen kein Popularitätsverlust bemerkbar. „Solche Hypes finden ja immer ein Ende. Und dann bleiben die Bands, die die Richtung geprägt haben. Für uns war diese Musik kein Zug, auf den wir aufgesprungen sind. Wir gehörten zu den ersten Bands. Ich wollte eigene Musik machen. Bei der bleibe ich", sagt Markus und schiebt gleich hinterher: „Wenn morgen all unsere Fans weg wären, würde ich mit dieser Musik eben in irgendeiner Eckpizzeria auftreten."

**www.ensiferum.com**






# RETTE DICH SELBST, PRINZESSIN!

**Wann immer man eine Band mit Frauengesang gefunden hat, die einen mitreißt, obwohl die Fronterin eben kein Corsage tragendes Gothic-Engelchen ist, weiß man, dass man Musik mit Charakter hört. Zu dieser Gattung gehören auch DJERV. Die Band veröffentlichte im vergangenen Jahr ihr erstes Album. Ein Jahr später spielt man bereits auf dem Wacken Open Air. Die nächste Scheibe ist auch schon in Arbeit. Ein Zwischenfazit.**

Text: Dorian Gorr | Foto: Joern Veberg

Gestern Abend war sie richtig nervös. Wirklich richtig nervös. Agnete grinst noch immer ganz verlegen, wenn sie nur an den Moment zurückdenkt. Für knapp vier Minuten stand sie vor dem größten Metal-Publikum der Welt. Als Gastsängerin von Dimmu Borgir durfte sie beim Wacken Open Air für einen Song auf die Bühne, die die Könige des norwegischen Schwarzmetalls gerade zerlegten. Den Song „Gateways", die erste Single des immer noch aktuellen Dimmu-Borgir-Albums „Abrahadabra", veredelt auch in der Studioaufnahme der fauchende Kreischgesang der blonden Sängerin. Auf dem Wacken Open Air zeigte sich diese besondere Zusammenarbeit auch ausnahmsweise live. Scheinbar sind auch die Finsterlinge Dimmu Borgir der Ausstrahlung dieser Sängerin und vor allem dem Charme ihrer ungewöhnlichen Stimme verfallen.

Verwunderlich ist das nicht. Denn Djerv stehen repräsentativ für eine längst überfällige Abkehr von weiblichem Operngesang, Gothic-Gejaule und betonter Weiblichkeit. Agnete trägt Hosenanzug, kurze Gelfrisur, wirkt wie eine auf Heavy Metal getrimmte Pink. Sie singt nicht hell, brav und zerbrechlich. Sie faucht, kreischt, schreit und singt in unnachahmlicher Manier.

Die Wilde, in die sie sich auf der Bühne verwandelt, sieht man an diesem Nachmittag auf dem Wacken Open Air allerdings nicht. Die Wilde ist zur Schüchternen geworden. Ein zartes Lächeln auf den Lippen erzählt sie von Lampenfieber und dem Gefühl, vor zehntausenden Zuschauern aufzutreten. „Bei Djerv habe ich volle Kontrolle. Jeder unserer Songs steckt uns im Blut. Aber bei Dimmu Borgir bin ich nur ein Gast im Sound. Und du kriegst bei einem Einzeleinsatz keine zweite Chance. Du gehst auf die Bühne und musst sofort funktionieren. Ich war so nervös, dass ich meine Augen gar nicht genutzt habe. Ich habe mich nur auf meinen Gesang und meine Ohren konzentriert. Das war ein bisschen wie Bungee-Jumping."

## DAS BIEST AN DER FRONT

Heute Abend wird sich ihr ein ganz anderes Bild bieten. Während die Scorpions die Hauptbühne zerlegen, werden Djerv auf einer der in Zeltplatzrichtung ausgelagerten Nebenbühnen spielen. Dorthin werden sich nur Szenekenner und Musikliebhaber verirren. Denn genau solche Fans haben bisher zu Djerv gefunden: Metal- und Rock-Fans, die auf der Suche nach dem Neuen sind. Djerv sind neu und absolut undefinierbar. Was bei den meisten anderen Bands eine Marketing-Floskel ist, um mehr Platten absetzen zu können, haben Djerv sich ganz natürlich angeeignet. Im Festivalprogramm steht Black Metal, sich selbst bezeichnen sie mit einem Schulternzucken als Hard Rock – beides falsch! Djerv nehmen die Kälte des norwegischen Black Metals, mixen sie mit Hard Rock, Grunge, Punk, ja sogar etwas Country und einer großen Portion Wahnsinn. Über allem thront das schizophrene Organ der Sängerin. Dann ist sie wieder die wilde Bestie. Die Antischönheit an der Front. Sexy, selbstbewusst, sympathisch. Weder Gothic-Lolita, noch humorlose Frauenrechtlerin, sondern einfach nur eine Sängerin mit einer bemerkenswerten Ausstrahlung, einem faszinierenden Aussehen und einer noch unglaublicheren Stimme. Niemand würde bei aller natürlicher Bühnenerotik auf die Idee kommen, Agnete wie eine dieser Pin-Up-Sängerinnen zu behandeln, von denen es im Gothic Metal viel zu viele gibt.

„Von Anfang an haben die Leute natürlich eine gewisse Erwartung, wenn sie hören, dass bei Djerv eine Frau singt. Das weckt natürlich bestimmte Assoziationen. An Gothic, Operngesang und Korsetts. An die Prinzessin im Burgturm, die darauf wartet gerettet zu werden. Verfickt nochmal, rette dich doch einfach selbst Prinzessin!"

**www.djervmusic.com**



# LET ME ENTERTAIN YOU!

**Chris Boltendahl und seine Totengräber werden auch nach 17 Alben des Schaufelns nicht müde. Im Gegenteil: Das kreative Mastermind verspürt mehr Motivation denn je. Der Chef von GRAVE DIGGER spricht mit uns über sein unsinkbares Unterhaltungsflaggschiff und verrät, wohin die Kreuzfahrt geht.**

Text: Miriam Görge | Fotos: Jens Howorka

Nach über 30 Jahren im Geschäft sitzt man nicht unbedingt Fingernägel knabbernd vorm PC und erwartet schweißgebadet die Presseresonanz zum neuen Album. „Um ehrlich zu sein, bin ich wegen der bevorstehenden ersten Ausstellung meiner Gemälde schon etwas aufgeregter als momentan. Trotzdem sind wir natürlich gespannt, was die Leute zu „Clash Of The Gods" sagen werden. Die Kritik der großen Printmagazine ist uns relativ egal. Interessant ist, was die Fanzines schreiben. Die verdienen damit nicht ihr Geld, sondern machen das allein für andere Musikbegeisterte und weil sie Spaß an der Sache haben."

Grund die großen Zeitschriften zu fürchten, gibt es für Grave Digger gerade ohnehin nicht, überraschen sie auf dem neuen Album doch mit einem frischen Konzept, welches den schottischen Highlands den Rücken zukehrt und sich stattdessen mit der griechischen Mythologie befasst. „Das Interesse an der Materie und die Idee, das musikalisch umzusetzen, ist in mir schon vor vielen Jahren gewachsen. Dass es nun endlich geklappt hat, ist toll", berichtet Chris, der als ständiger Griechenland-Tourist nicht mal ausgiebig recherchieren musste, sondern die Thematik aus persönlicher Affinität schätzt.

120 Prozent Grave Digger verspricht der Westfale seinen Fans, und das nicht nur auf dem aktuellen Album. Vielmehr sprüht die Kreativität förmlich aus Boltendahl heraus, er und seine Jungs haben neuerlich Lunte gerochen und sind, nach vielen Höhen und Tiefen in der Vergangenheit, wieder vollends fokussiert. „Natürlich gab es immer wieder Momente, in denen ich mit dem Gedanken gespielt habe, das Handtuch zu werfen, nicht zuletzt weil die Besetzung der Truppe im Laufe der Jahre alles andere als stabil war. Aber gerade übermannen mich Gefühle der völlig gegenteiligen Art. So viel Begeisterung für die Sache wie jetzt hat die Band schon lange nicht mehr verspürt", fasst Chris seinen aktuellen Gemütszustand in Worte.

## POLITIK? NEIN, DANKE!

Bei allem neu entflammten Spielspaß wird man auch in Zukunft keine 180°-Wendungen von den Totengräbern erwarten dürfen. „Das haben wir einmal gemacht und denken heute lieber nicht mehr daran zurück. Wir machen, woran wir Spaß haben, nur so kannst du so lange im Geschäft bleiben", untermauert Boltendahl die unverkennbaren Trademarks seiner Band.

Trotz aktuellem Engagement der Ruhrpott-Metaller für den Tierschutz (Naturkosmetik & Peta) beispielsweise, wird sozialkritisches oder gar politisches nie musikalisches Thema bei Grave Digger sein. „Unsere Unterstützung für den Tierschutz, die unser Gitarrist Axel ins Leben gerufen hat, ist etwas, was wir persönlich wichtig finden und wo wir als Band vollkommen hinter der Materie stehen. Allerdings ist es keine Message, die wir den Leuten aufzwingen wollen. Was jeder einzelne für sich daraus mitnimmt, liegt außerhalb unseres Einflussbereiches, und das ist auch gut so."

Natürlich hat jeder einzelne Grabschaufler seine eigene Meinung, in ihrer Musik hat die laut Boltendahl allerdings nichts zu suchen. Der Grund dafür ist so einfach wie prägnant: „Grave Digger ist Heavy Metal Entertainment! Ich sehe mich und die Band als Unterhalter, jedoch nicht als Botschafter."

Wenn sich der Obertotengräber doch mal abreagieren muss, dann legt er die Schaufel beiseite und greift stattdessen zum Golfschläger. Und sind wir mal ehrlich, diese Lösung ist für alle beteiligten angenehmer, als demnächst eine Version von „Sag mir, wo die Blumen sind" aus dem Hause der Ruhrpott-Metaller zu hören.

Freuen wir uns lieber auf noch viele Jahre bester Unterhaltung dank Grave Digger, wie wir sie kennen und vielleicht auch lieben.

**www.grave-digger.de**



# DER ANTI-KLUGSCHEISSER

**CHRISTIAN KRUMM hat sich mit dem Buch „Kumpels in Kutten" erstmals einen Namen als Autor gemacht. Jetzt legt der im Ruhrpott lebende Uni-Dozent nach. In seinem neuen Buch porträtiert er das Label CENTURY MEDIA, beschreibt das Musikbusiness aus der Sicht einer Plattenfirma und ergründet die Do-It-Yourself-Attitüde der Metal-Szene.**

Interview: Dorian Gorr | Fotos: Jörg Litges

**Christian, Gegenstand deines neuen Buchs ist die Geschichte des Labels Century Media. Warum sollte sich irgendjemand, der nicht brennend an dieser Firma interessiert ist, das Buch lesen?**

Weil in dem Buch das Geschäft dargestellt wird und zwar aus einer bestimmten Perspektive. Ich selbst spiele auch seit Jahren in Hobbybands, meine Sichtweise auf das Musikbusiness ist beispielsweise sehr stark davon geprägt. Ich finde es so schade, dass viele Bands, die wirklich gute Musik machen, nicht weiterkommen, weil sie nicht wissen, wie es läuft. Vielleicht auch, weil sie nicht wissen wollen wie es läuft. Ich wollte mal zeigen, wie das Musikgeschäft funktioniert, abseits von Stammtisch und Klugscheißertum, sondern anhand von Leuten, die wirklich mittendrin stecken.

**Siehst du es nicht kritisch, dass das Buch von außen wie ein in Buchform gebrachter Werbeflyer für Century Media wirkt?**

Ja, schon, aber dann muss man das Buch eben lesen, um zu erkennen, dass es nicht so ist. Ich habe mich im Vorfeld damit auseinandergesetzt, wie ich es schaffe, dass ich einen realistischen Eindruck vom Label wiedergebe, der distanziert und trotzdem nah dran ist. Niemand wollte ein Werbebuch. Auch Century Media nicht.

**Während deiner Recherchen konntest du bei dem Label nach Belieben ein- und ausgehen. Besteht da nicht die Gefahr, dass man bei so viel Nähe die Kritikfähigkeit verliert?**

Ja, die Gefahr besteht bestimmt. Vor allem, wenn man sich mit den Leuten echt gut versteht. Die Interviews mit den Mitarbeitern wurden ja mündlich geführt. Wenn man sich da sympathisch ist, hat das mit Sicherheit auch einen gewissen Einfluss. Entsprechend groß war die Herausforderung, trotzdem einen neutralen Blick zu behalten. Mir war aber auch wichtig, dass an dieser Firma Existenzen hängen. Es sollte natürlich realistisch sein, aber es sollte sich auch niemand auf den Schlips getreten fühlen. Ich wollte ja auch nicht, dass irgendwo ein Eindruck entsteht, der dann zu einem geschäftlichen Nachteil für Century Media führt. Trotzdem möchte man natürlich alle Facetten der Geschichte zeigen. Auch die Probleme und Konflikte, die es zu bewältigen gab. Bisherige Rezensionen haben die kritischen Stimmen im Buch hervorgehoben. Das freut mich, weil ich selbst Angst hatte, dass es nicht kritisch genug ist.

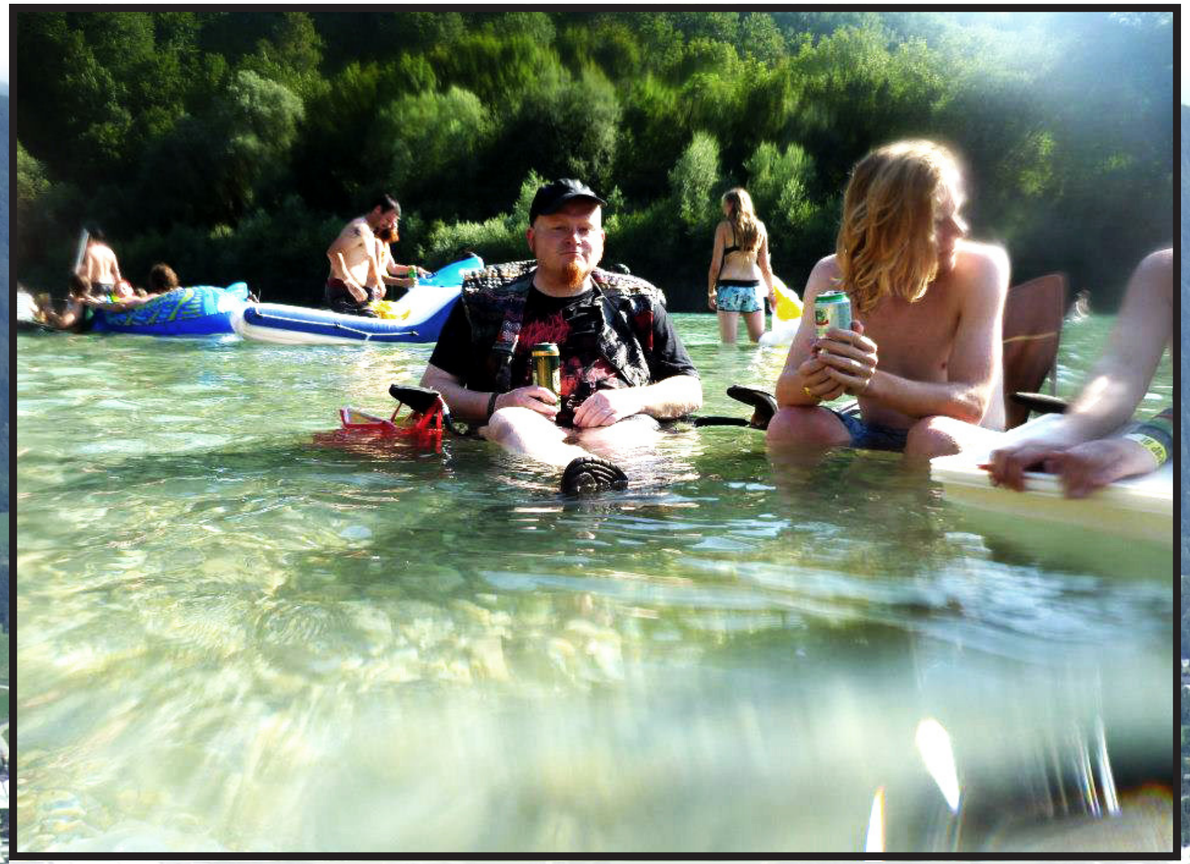
**Ich hätte gerne mehr Konflikte gelesen. Die machen die Geschichte nämlich spannend.**

Da stellt sich auch die Frage, was für Material du bekommst. Die Belegschaft hat ja oft gewechselt. Ich war beispielsweise froh, dass die Mitarbeiter so offen über die Konflikte gesprochen haben, die es damals zwischen dem Dortmunder und dem US-Office gab. Da gab es total sachliche Perspektiven, was damals alles falsch gelaufen ist.

**Du hast ein halbes Jahr an dem Buch gearbeitet. Das sind viele Stunden Recherche. Finanziell wird sich das wohl kaum rentieren. Was ist also deine Motivation?**

Du wirst mit Sachen bezahlt, die du nicht kaufen kannst. Natürlich kann man sich ein Meet-and-Greet für ein paar Hunderter kaufen. Aber dann schüttelt man wem für fünf Minuten die Hand und das war es. Aber mit diesen Leuten zusammenzuarbeiten, das alles direkt aus nächster Nähe zu erleben, das ist unbezahlbar. Ich war für dieses Buch zum Beispiel erstmals in den Vereinigten Staaten, in Los Angeles. Dort habe ich in dem alten Century-Media-Bürogebäude gewohnt und mit den Leuten Zeit verbracht. Solche Dinge sind die eigentliche Bezahlung. Ich bin jedoch heilfroh, dass ich an der Universität arbeite und nicht auf Verkäufe meiner Bücher angewiesen bin. Dass ich an der Uni das Schreiben unterrichte, ist für mich schon deshalb wie ein Sechser im Lotto.

# METAL-URLAUB IM PARADIES



**Das METALCAMP ist die Antithese zu den Festivals, wie man sie hierzulande kennt. Statt drei Tagen Band-Marathon bietet die Veranstaltung in Slowenien eine Woche lang Heavy-Metal-Urlaub in einem Naturparadies. Die Bands geraten dabei schnell zum Beiwerk. Für METAL MIRROR war Elvis Dolff vor Ort und hat seine Erlebnisse und Eindrücke in einem Tagbuch zusammengefasst.**

Text & Fotos: Elvis Dolff

Nach 13 Monaten ist es endlich wieder soweit: Metalcamp! 1100 Kilometer runter nach Slowenien, um eine Woche lang eine der paradiesischsten Ecken Europas zu genießen, in denen je ein Metalfestival seine Zelte aufschlagen durfte. Südlich vom Triglav-Nationalpark in Slowenien findet beim Städtchen Tolmin das bergquellklare Flüsschen Tolminka ihren Weg in die noch schönere Soca. Genau an dieser Mündung ist das Herz des Metalcamps: Die Beachbar. Von hier aus erstreckt sich die Landzunge, auf der die Hauptbühne, die kleine Bühne und das Camping-Gelände sind, auf dem ich am Sonntag, den 5. August, morgens in aller Frühe eintreffe.

Am Vortag geht es um 15 Uhr in Krefeld los. Die Vorfreude ist groß, es wird schnell gepackt und dann ab ins Auto. Die Tour läuft gut und wir erreichen mit einigen Pausen innerhalb von rund zwölf Stunden unser Ziel in den slowenischen Bergen, deren Konturen sich schon jetzt gegen das Mondlicht um uns herum abzeichnen. Am Gelände sind wir überrascht, wie sehr sich der Platz schon gefüllt hat. Dieses Jahr sollte die Soca wesentlich mehr Badegäste ertragen müssen als noch im letzten Jahr. Nachdem wir uns ein passendes Plätzchen direkt am Weg hinunter zur Soca gesucht haben, fangen wir auch schon an, im Halbdunkel unsere Zelte hochzuziehen und uns dann für ein paar Stündchen aufs Ohr zu hauen. Endlich da!

## SONNTAG: DIE WELT IST KLEIN

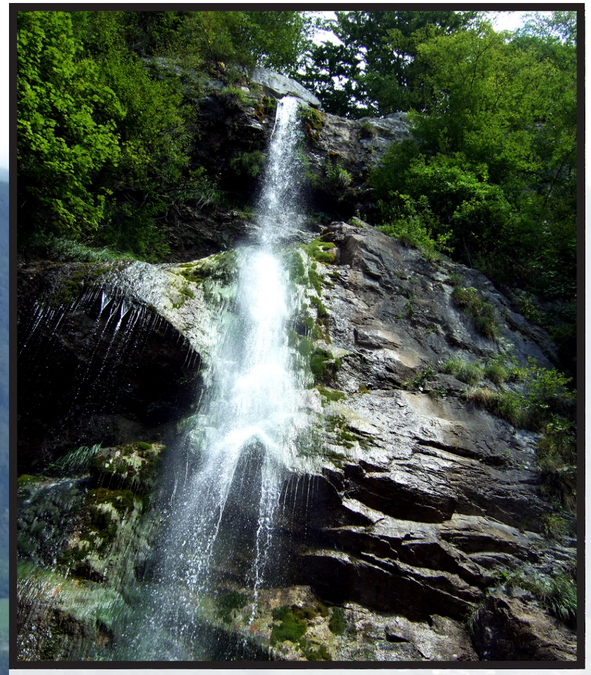
Der nächste Morgen beginnt noch etwas matschig, doch wollen wir nur in den Fluss und schauen, was rundherum los ist. Am Nachmittag treffen die restlichen Personen unseres Trupps ein und wir sind komplett, diese Woche zu begehen. Abends wird direkt mal die Beachbar inklusive Strip-Show angetestet, bei der man dann auch alte Gesichter vom Wacken 2006 wiedertrifft, die auch aus der Ecke Krefeld hier sind – die Welt ist klein.

## MONTAG: TOLLE AUSSICHT

Montag, haben wir uns am Vorabend noch vorgenommen, wollen wir direkt die erste Wandertour einlegen und hoch auf den Kozlov Rob, den kleinen Berg direkt hinter Tolmin, mit seinen Befestigungsresten darauf. Noch vom letzten Jahr wissen wir, wie anstrengend der Aufstieg ist. Nach knapp einer Stunde kommen wir aber zufrieden und glücklich über die tolle Aussicht oben an. Klasse! Jetzt kann gesoffen werden. Also ab ins Tal und in ein Lokal in der Seitengasse, wo es neben erfrischenden Bieren noch die ein oder andere Runde Schnaps gibt. Gut eingestimmt ziehen wir weiter, futtern noch was und sind endgültig bereit, ins kühle Nass der Soca zu tauchen. Ausgerüstet mit leckerem Staropramen kann es also losgehen. Danach zieht es uns noch zu den Headlinern, Testament und Machine Head, letztere mit einer fulminanten Show.

## DIENSTAG: LECKER MEXIKANER

Am Dienstag soll der erste wirkliche Ruhetag folgen. Morgens in den Ort, gefrühstückt und mit Bier ausgerüstet zurück und direkt wieder in den Fluss. Es geht nichts über einen Tag, an dem man von 11 bis abends in der Soca hängt, die Menschen, die Landschaft und sein kühles Bier oder die vorgemixten Mexikaner genießt. Einfach das Paradies! Abends gibt es dann noch Finntroll und At The Gates zu unserer musikalischen Bespaßung. Wohl gemerkt, alles sehr dosiert, denn Musik ist hier nur das i-Tüpfelchen.



## MITTWOCH: WANDERTAG

Der Mittwoch soll wieder sportlich werden. Auf zur Tolminska Korita, einer Schlucht, etwas aufwärts der Tolminka. Blau schimmerndes Wasser, Höhlen und insgesamt eine wunderschöne Ecke direkt in der Nähe des Festivals. Da lass ich doch gerne die ein oder andere Band sausen, die man eh nochmal irgendwo auf Tour sehen kann oder schon gesehen hat. Nach der Tour geht es dann auch wieder schnurstracks zum Supermarkt, die Palette Staropramen eingepackt und runter in den Fluss. Abends noch ein Stückchen von Korn und dann bei Municipal Waste was abspacken. Yeehah! Danach noch zur Beachbar. Wie jeden Abend. Zumindest mal schauen, ob es den Damen gut geht, nicht wahr?

## DONNERSTAG: RUHETAG

Langsam neigt sich die Woche dem Ende entgegen und die Stimmung wird müder. Deshalb gibt es nach dem gestrigen Wandertag wieder einen Ruhetag. Kurze Zusammenfassung: Bier eingepackt und runter ins flüssige Wohnzimmer. Am Abend dann noch zu Amon Amarth. Tag vorbei.

## FREITAG: PAUSE AM WASSERFALL

Eieiei, der letzte Tag. So lang einem im Vorfeld die Woche vorkommt, so schnell ist sie doch immer um, wenn man permanent Spaß hat und die Zeit genießt. An diesem Tag wollen wir auch nicht mit unserem Wandern-Pause-Wandern-Pause-Rhythmus brechen und machen uns auf zum Beri-Wasserfall auf der anderen Seite der Tolminka. Also durch das Örtchen durch, etwas über das Feld und ab in den Wald. Nach rund einer halben Stunde erreichen wir einen Wasserfall, wie er in Abenteuerfilmen kaum schöner dargestellt zu finden ist. Überwältigt von den Schönheit sehen wir uns eine ganze Zeit auf den Steinen vorm gießenden Gefälle liegen und die Sonnenstrahlen genießen. Perfekter Abschluss! Bandmäßig stimmen uns Sodom schon wieder aufs heimische Deutschsprechen ein und verabschieden uns gebürtig aus Slowenien.

## TOLLES WETTER, KEINE KIDS

Das warme, sonnige, gar heiße und staubige Wetter wurde in dieser Woche nur sehr selten von bedrohlichen Wolken unterbrochen. Mindestens 30 Grad machten unsere kleinen Touren anstrengend, aber die Abkühlung in der Soca danach



umso verlockender. Jeder, der einmal ein Festival kennenlernen möchte, das mehr als drei hektische Tage überbepackt mit kurzen Bandauftritten bei schlechter Soundqualität ist, und der auch gerne mal die vorgefertigten Grenzen einer solchen Großveranstaltung überschreitet und mehr entdecken möchte, sollte nächstes Jahr zum Metalcamp beziehungsweise zu den Metaldays, wie sie ab 2013 heißen werden. Es lohnt sich! Wanderschuhe eingepackt und die Kamera griffbereit, kann man richtig schöne Ecken erschließen und direkt am nächsten Tag einen wirklichen Tag Entspannung erleben. Natürlich kann man auch beim Wacken zu keiner Band gehen und nur am Zelt saufen, aber zehn Stunden in der kühlen Soca mit ebenso gekühltem Bier sitzen und nicht genervt werden von überlangen Wegen zum Ort und den Bands, übermäßig vielen Metal-Kids oder generell vielen Menschen – das gibt es nur hier!

Ach, und für den absoluten Lacher der Woche sorgte ein leicht angeschnapster Herr, zu sehen im folgenden Video. Der Hintergrund: Ein paar Jungs haben die ganze Zeit mit ihrer Schleuder Wasserbomben in die verschiedenen Richtungen und Sitzgruppen der Soca geschossen. Dann kam dieser hier und wollte so ein Ding Jackass-mäßig ins Gesicht geschossen bekommen. Oder zumindest auf den Bauch. Na ja, seht selbst: https://www.youtube.com/watch?v=g-tGHllnz_k



# KREUZFEUER



| | Durch-schnitt | Gesamt | Dorian Gorr | Jenny Bombeck | Miriam Görge | Elvis Dolff | David Dankert |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **RIVAL SONS** Head Down | 8,0 | 40 | 9 | **9** | 7 | 8 | 7 |
| **WITCHCRAFT** Legend | 7,4 | 37 | **8** | 8 | 6 | 8 | 7 |
| **GRAVE** Endless Procession Of Souls | 6,4 | 32 | 7 | 6 | 5 | 7 | **7** |
| **ENSIFERUM** Unsung Heroes | 6,0 | 30 | 7 | 7 | **7** | 6 | 3 |
| **GRAVE DIGGER** Clash Of The Gods | 5,4 | 27 | 5 | 6 | **6** | 6 | 4 |
| **SHADOWS FALL** Fire From The Sky | 5,0 | 26 | 6 | 5 | 5 | **7** | 3 |
| **FOZZY** Sin And Bones | 5,0 | 25 | 5 | **7** | 6 | 4 | 3 |
| **ELVENKING** Era | 4,8 | 24 | 6 | 5 | **8** | 3 | 2 |
| **EKTOMORF** Black Flag | 4,8 | 24 | **6** | 5 | 5 | 5 | 3 |

## LEGENDE

**1:** Unerträglich
**2:** Mies
**3:** Schlecht
**4:** Unnötig
**5:** Unspektakulär
**6:** Akzeptabel
**7:** Gut
**8:** Sehr gut
**9:** Herausragend
**10:** Meilenstein

## TEAM-PLAYLIST

**Das Kreuzfeuer lügt nicht: Rival Sons haben nicht nur den Thron erklommen, sondern auch die Playlists erobert.**

**DORIAN GORR**
1. Rival Sons - Head Down
2. Witchcraft - Legend
3. The Devil's Blood - The Thousandfold Epicentre

**JENNY BOMBECK**
1. Rival Sons - Head Down
2. Witchcraft - Legend
3. In This Moment - Blood

**ELVIS DOLFF**
1. Year Of The Goat – Lucem Ferre
2. Rival Sons – Head Down
3. The Graviators – Evil Deeds

**DAVID DANKERT**
1. Cradle Of Filth - Dusk... And Her Embrace
2. Winterfylleth - The Threnody Of Triumph
3. Morbid Angel - Blessed Are The Sick

**MIRIAM GÖRGE**
1. Edguy – Age Of The Joker
2. Sonata Arctica – Stones Grow Her Name
3. Deep Purple – Made in Japan

**BENJAMIN GORR**
1. The B52's - The B52's
2. Turbonegro - Sexual Harassment
3. Rival Sons - Head Down

**MARCEL REEFMANN**
1. Deftones - White Pony
2. Slut - All We Need Is Silence
3. Black Light Burns - The Moment You Realize You're Going To Fall

**CHRISTOPH SPERBER**
1. Dark Funeral - Angelus Exuro Pro Eternus
2. Ne Obliviscaris – Portal Of I
3. Andres Segovia

**CAROLIN TEUBERT**
1. Naglfar - Teras
2. Svarttjern - Towards The Ultimate
3. Dimmu Borgir - Enthrone Darkness Triumphant

**ULRIKE SCHMITZ**
1. Siena Root - Far From The Sun
2. Blackholicus - Megaforte
3. Pilgrim - Misery Wizard

**NILS MACHER**
1. Simeon Soul Charger - Harmony Square
2. Neal Morse - Momentum
3. Forces At Work - Straight



# KILLER-ALBUM

**RIVAL SONS**
**Head Down**
*13 Songs (48:41) /*
*VÖ: 14.9.*
*(Earache)*






Da ist er endlich! Der Nachfolger vom grandiosen Rival-Sons-Vorgänger. „Pressure & Time" war eine Retro-Rock-Scheibe, die die Messlatte für alle weiteren Veröffentlichungen weit nach oben gesetzt hat. Die Angst, dass die Herren die Hürde mit „Head Down" dieses Mal nicht schaffen, war berechtigt. Doch man kann Entwarnung geben. Der neue Silberling ist kein Schnellschuss und beweist allemal, dass Rival Sons kein One-Hit-Wonder sind. Der Opener„Keep On Swinging" mausert sich zur Hitgranate und ist nicht ohne Grund die erste Single. Das Album hat aber noch viele weitere Rock-Perlen zu bieten, die kein billiger Abklatsch vom ersten Album sind. Die Band hat sich weiterentwickelt und auch Jays Gesang hat an Facetten gewonnen. Die Amis scheuen sich nicht vor Experimenten. Auch wenn diese nicht ausnahmslos gelingen. „True" ist ein Song, der abgedreht und überflüssig ist. Aber dafür rocken die anderen Tracks umso mehr: „Wild Animal" ist auf einem Level mit der Single-Auskoppelung und auch das experimentelle „All The Way" zündet auf Anhieb. Die Jungs jammen und die Hörer fühlen sich in die Siebziger, wenn nicht sogar die Sechziger zurück versetzt. Es gibt kaum eine Band, die so authentisch wie die Rival Sons ist. Das Album braucht ein paar Runden, wird dann aber immer besser.

**9 / 10 (Jenny Bombeck)**

## KURZBIOGRAFIE

**RIVAL SONS**

**LINE-UP**
Jay Buchanan (Vocals), Scott Holiday (Guitar), Robin Everhart (Bass), Mike Miley (Drums)

**GEGRÜNDET** 2008

**HERKUNFT** USA

**DISKOGRAPHIE (AUSWAHL)**
Before The Fire (2009), Pressure & Time (2011), Head Down (2012)

**WEBSEITE**
www.rivalsons.com

## REDAKTIONSSTIMMEN



Ich habe es schon oft gesagt, ich werde es immer wieder sagen: Die Rival Sons sind die Rocklegenden unserer Zeit. Dreißig Jahre von heute werden die Alben der Blues-Rocker zum Standard-Repertoire des Rock-ABCs gehören. „Head Down" ist grandios!
**9 / 10 (Dorian Gorr)**



Langsam aber sicher werden mir die ganzen Retro-Veröffentlichungen doch ein bisschen zu viel. Rival Sons allerdings sind so ziemlich über jeden Zweifel erhaben und da kann selbst ich mich nicht vollständig der Faszination entziehen. Absolut cool!
**7 / 10 (Miriam Görge)**

## Stoner Rock

### WITCHCRAFT

**Legend**

*9 Songs (51:32) / VÖ: 21.9.*

*(Nuclear Blast)*




Die schwedischen Stoner-Rocker entfernen sich endgültig aus der zweiten Reihe. Mit „Legend" hat die Band ein Album geschaffen, das all jene, die die Band seit ihren Anfängen verfolgen, überraschen mag. Nicht unbedingt vom Songwriting her, auch wenn das noch etwas doomiger gefärbt ist als sonst, sondern von der Produktion. Diese ist mittlerweile satter, druckvoller, speckiger. Im ersten Moment fehlte mir der charmante Staub, den vor allem das Witchcraft-Debüt ausstrahlte, aber mit jeder weiteren Runde entwickelt sich die Scheibe zu einem der bisherigen Highlights des Jahres. Ihr Gefühl für Melodien und ein wahnsinnig dynamisches Wechselspiel aus Geradeaus-Passagen und abgedrehter Stoner-Atmosphäre haben Witchcraft nämlich keineswegs mit dem Wechsel zum Labelriesen Nuclear Blast verloren. Meine Highlights: „It's Not Because Of You" und „Deconstruction".

**8 / 10 (Dorian Gorr)**

### REDAKTIONSSTIMMEN



Witchcraft gehören schon zu den interessanteren Bands, die der 70s-Trend in den letzten Jahren hervorgebracht hat, allerdings würde ich jetzt „Legend" auch nicht als Meilenstein des Genres bezeichnen. Black Sabbath sind dann doch meine erste Wahl.

**7 / 10 (David Dankert)**



Hat man sich immer schon darüber beschwert, dass man doch zu spät geboren sei, um mit der Blütezeit des Hard Rocks aufgewachsen zu sein, hat man nun eine solche Retro-Welle, dass man wieder kurz vor freier Liebe und Flower Power steht. Ach: Top-Album!

**8 / 10 (Elvis Dolff)**

## Death Metal

### GRAVE

**Endless Procession Of Souls**

*10 Songs (45:08) / VÖ: 24.8.*

*(Century Media)*




Auch mit Album Nummer zehn hat sich erwartungsgemäß wenig verändert bei den Schweden Grave um ihren Chef Ola Lindgren. Es rumpelt, es stampft, der klassische Grave-Sound dominiert auch „Endless Procession Of Souls" und lässt keinerlei Spielraum für Überraschungen. Aber will man die überhaupt hören bei einer Band wie Grave? Ich denke der Erfolg der Band dient hier als bestes Beispiel und somit geben Grave ihren Fans das, was sie erwarten: schnörkellosen Old-School-Death-Metal. Somit ist das Thema „Endless Procession Of Souls" eigentlich auch schon gegessen, wirklich umhauen tut einen die Scheibe zwar nicht, dennoch machen Grave auch im Jahr 2012 nach wie vor Bock und es finden sich auch einige starke Songs auf dem Album wieder. Wer schon immer Grave mochte, kann auch hier wieder blind zugreifen.

**7 / 10 (David Dankert)**

### REDAKTIONSSTIMMEN



Was wäre die Welt nur ohne Grave? Na, eine mehr als öde Welt. Die Motörhead des Death Metals machen dort weiter, wo sie herkommen und zelebrieren ihren zehnten Output. Tödlich genau das, was man erwartet hat, geerdet wie eh und je.

**7 / 10 (Elvis Dolff)**



Grave sind das Schwarzbrot der Death-Metal-Szene. Nicht kaputtzukriegen, ewig gleich, das solide Abendbrot für jeden Fan grooviger Knüppelklänge. Niemals raffiniert oder ausgefallen. Eigentlich nicht mal brillant, aber eben voll von Charme und Gewalt.

**7 / 10 (Dorian Gorr)**



## Viking Metal

### ENSIFERUM

**Unsung Heroes**

*10 Songs (61:19) / VÖ: 24.8.*

*(Spinefarm|Universal)*




Ensiferum meinen offensichtlich erkannt zu haben, dass ein bisschen folkloristisches Gedudel allein die Hörer nicht mehr dauerhaft bei Laune hält. Bedingt stimmt das natürlich, sind es doch meist wir Rezensenten, die als erstes laut „langweilig" schreien. Dennoch hätten die Finnen auf „Unsung Heroes" nicht ganz so theatralisch in die progressiv-epische Kerbe schlagen müssen. Denn eben jene musikalische Emanzipation gegenüber etwaigen aufgezwungenen Klischees stört ein wenig den Hörfluss und macht im Prinzip nur die halbe Scheibe richtig gut, die andere Hälfte vermag sich nicht langfristig festzusetzen und wird auch live kaum funktionieren. Trotzdem spielen Ensiferum zweifelsfrei auf hohem Niveau, einzig der Spaßfaktor verliert sich zwischenzeitlich im Nirgendwo. Da wäre noch mehr drin gewesen.

**7 / 10 (Miriam Görge)**

### REDAKTIONSSTIMMEN



Ensiferum kämpfen weiter und liefern abermals hochwertigen Viking Metal. Nichts Neues, aber gut. Ist wohl genauso wie mit Kapitänen auf sinkenden Schiffen, die gehen auch als letztes über Bord - oder retten das Ganze noch irgendwann.

**6 / 10 (Elvis Dolff)**



Mir fehlt nach wie vor etwas der Feuereifer der frühen Ensiferum. Als Jari Mäenpää noch Teil der Band war, waren die Songs etwas knackiger. Mittlerweile haben sich Ensiferum in die Epik und das Orchester verliebt. Das Album macht trotzdem Laune.

**7 / 10 (Dorian Gorr)**

## Power Metal

### GRAVE DIGGER

**Clash Of The Gods**

*11 Songs (46:11) / VÖ: 31.8.*

*(Napalm|Edel)*




Grave Digger sind einfach nicht unterzukriegen. Während andere Bands schon mehrfach das Handtuch geworfen hätten, ist Mastermind Chris Boltendahl schier unermüdlich und schafft es auch nach 17 Alben noch zu überraschen. Sicher, Grave Digger klingen so typisch wie eine Band nur nach sich selbst klingen kann, allerdings mit frischem Wind in den Segeln. Das diesmal inhaltlich der griechischen Mythologie gewidmete Konzept schlägt sich auch musikalisch in kleinen, aber feinen Details nieder, weswegen man „Clash Of The Gods" durchaus exotisches Flair zusprechen darf. Grave Digger haben zu alter Spielfreude zurückgefunden und besinnen sich hörbar ihrer besseren Zeiten. Unnützes Beiwerk sucht man weitgehend vergebens, straight nach vorn ist die Devise. Fans der Grabschaufler dürften mit der Scheibe ihre Freude haben, auch wenn sie sicherlich keine Offenbarung ist.

**6 / 10 (Miriam Görge)**

### REDAKTIONSSTIMMEN



Grave Digger klingen für mich schon immer gleich. Fans der Truppe werden „Clash Of The Gods" wahrscheinlich wieder abfeiern, an mir ist die Band jedoch schon immer spurlos vorbeigegangen. Wem es gefällt...

**4 / 10 (David Dankert)**



So wie die EP in der vorherigen Ausgabe, haut mich auch das neue Album der Pseudo-Schotten nicht vom Hocker. Grave Digger wiederholen sich seit Jahren. Wer da nicht gerade ein Die-Hard-Fan ist, langweilt sich schnell.

**6 / 10 (Jenny Bombeck)**

## Metalcore

### SHADOWS FALL




**Fire From The Sky**

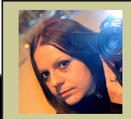
*10 Songs (41:51) / VÖ: 17.8.*

*(Spinefarm|Universal)*

Seit Anbeginn der Metalcore-Szene sind Shadows Fall schon Garant für soliden Sound zwischen Melodic Death, Metalcore und noch viel mehr modernem Thrash Metal. Groovend, drückender und sehr eingängiger Sound, der zum Mitnicken, Mitbangen und Mitgefallen einlädt – das schaffen die Amerikaner heute noch genauso gut wie früher. Fette Riffs, Aggressivität und Melodie, gepaart und verbunden mit den bekannten Vocals von Brian Fair. Schon „Divide And Conquer" legt los mit einem groovenden Riff, gepaart mit den typischen Gesangsparts. Ein Song wie „Save Your Soul" bedient sich ebenfalls klassischer Metalmotive und kombiniert sie gut mit dem Shadows-Fall-Stil. Eingängig und gut. Leider insgesamt aber nicht viel wirklich Neues und auch schon beim zweiten Hören kann die Power nicht über das fehlende gewisse Etwas hinwegtäuschen.

**7 / 10 (Elvis Dolff)**

### REDAKTIONSSTIMMEN



Ich kann mit diesem Modern-Metalcore-Papperlapapp schlichtweg nichts anfangen. Während die ersten paar Minuten noch ganz gut nach vorne gehen, kann das Songwriting im Verlauf der Platte einfach nicht mehr mithalten und kommt doch recht uninspiriert daher.

**5 / 10 (Miriam Görge)**



Shadows Fall dürfen zu den Urvätern des Metalcores gezählt werden. Letztlich sind also auch sie dafür verantwortlich, dass wir noch heute die Nachwehen der Genre-Epidemie spüren. Sie selbst sind besser als der Durchschnitt, aber trotzdem abgegriffen.

**6 / 10 (Dorian Gorr)**

## Rock

### FOZZY




**Sin And Bones**

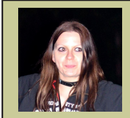
*10 Songs (51:49) / VÖ: 13.8.*

*(Century Media)*

Wenn man Wrestler ist, muss man für sich als zweites Standbein nicht immer die Schauspielkunst entdecken. Chris Jericho ist lieber Musiker. So ganz unerfolgreich scheint der breitschultrige Mann mit Fozzy nicht zu sein. „Sin And Bones" ist dabei so facettenreich wie die Anzahl der Wrestling-Moves. Man hat das Gefühl, dass quasi jeder Song eine andere Machart bedient. Natürlich bewegt sich dabei alles im abgesteckten Ring des Heavy Metals. „Spider In My Mouth" ist fast schon Pop-tauglich, während „Blood Happens" einige Metalcore-Einlagen bietet. Ganz nach dem Motto: Mal hart, mal zart, mal langsam, mal schnell bedient Herr Jericho die Kontraste. Das bedeutet aber nicht, dass jeder Track hochwertiger Natur ist. Füllmaterial ist leider auch vorhanden. Aber mit „Sin And Bones" ist die Band noch lange nicht ausgezählt.

**7 / 10 (Jenny Bombeck)**

### REDAKTIONSSTIMMEN



Langsam aber sicher glaube ich, dass kaum ein Mensch Fozzy hören würde, wenn nicht einer der populärsten Wrestler Amerikas am Mikro stehen würde. Das letzte Album fand ich noch okay, „Sin And Bones" allerdings ist völlig inhomogen und austauschbar.

**6 / 10 (Miriam Görge)**



Fozzy haben ausgedient. Ich liebe Chris Jericho, ich liebte sogar Fozzy. Damals, vor vielen Jahren, als sie „Happenstance" herausbrachten, war die Band noch heiß. Heute verliert sie sich in absoluter Langeweile und verwendet nur Baukasten-Elemente.

**5 / 10 (Dorian Gorr)**

## Power Folk Metal

### ELVENKING




**Era**

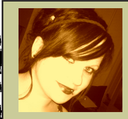
*12 Songs (52:18) / VÖ: 14.9.*

*(AFM|Soulfood)*

Während die einen allein beim Namen Elvenking die Nase rümpfen, durften die anderen in den letzten Jahren Zeugen einer mehr als interessanten Bandentwicklung werden. Obwohl die Italiener von Anfang an auf hohem Niveau aufspielten, waren sie nur eine von vielen Power-Metal-Bands. Mit „Era" dürfte diese Problematik jedoch endgültig ad acta gelegt worden sein, denn Elvenking scheinen ihren ganz eigenen Sound gefunden zu haben, der von Anfang bis Ende Spaß macht. Zwar hat man Nuancen des ganzen auf den vergangenen Alben schon immer gehört, doch heuer vereinen die Italiener zum ersten Mal alles zu einem homogenen Ganzen, das von Power Metal, über Folk und Modern Heavy bis hin zu fast schon alternativen Einflüssen reicht. Abgerundet wird das Ganze von Damnagoras' nicht unbedingt genretypischen Vocals, was Elvenking endgültig zu einer Marke macht.

**8 / 10 (Miriam Görge)**

### REDAKTIONSSTIMMEN



Elvenking bieten eine große Portion an verspielten, folkloristischen Melodien. Diese wollen aber nicht immer den Weg ins Ohr finden. Das musikalische Konzept will einfach trotz der vielen Facetten nicht ganz aufgehen.

**5 / 10 (Jenny Bombeck)**



Eigentlich hätte ich gedacht, Elvenking rocken das Kreuzfeuer bei den ganzen Verwirrten in der Redaktion, doch mit Recht landet das Gefiedel auf den hinteren Rängen. Schottenrock tragende, Methorn schwingende, Schlamm schmeißende Wackener, greift zu!

**2 / 10 (David Dankert)**

## Neo Thrash Metal

### EKTOMORF




**Black Flag**

*14 Songs (49:18) / VÖ: 31.8.*

*(AFM|Soulfood)*

Man muss Zoltan Farkas zugute halten, dass er immerhin versucht, neue Elemente in seinen Sound einzubauen. Vor diesem Album wagte der Wahl-Hamburger einige Ausflüge in grauenhafte Akustik-Sphären, auch diesmal gibt es den ein oder anderen melodischen Part, der aber ebenfalls nicht zünden kann. Das hat der Ektomorf-Boss wohl auch selbst gemerkt, weshalb diese Momente Ausnahmeerscheinungen sind. In erster Linie machen Ektomorf also das, was sie schon immer gemacht haben: sie grooven, thrashen und klingen wie Soulfly. Und hier beginnt das Dilemma: Die neuen Sachen sind dämlich, das Altbewährte macht einfach keinen Spaß mehr. Falls es denn überhaupt jemals richtig viel Spaß gemacht hat. Mir gefallen nach wie vor die Groove-Parts ganz gut, aber im Groben und Ganzen ist das hier eine Platte, die sich längst völlig selbst überholt hat.

**6 / 10 (Dorian Gorr)**

### REDAKTIONSSTIMMEN



Ektomorf sind wie ein Junge, der sich die Augen zuhält, ständig den gleichen Witz erzählt und hofft, dass seine Freunde um ihn herum da bleiben und weiterlachen. Einige Freunde sind noch da, nur lachen können die meisten nicht mehr.

**5 / 10 (Elvis Dolff)**



Mit Schrecken musste ich feststellen, dass Ektomorf noch ihr Unwesen treiben und immer noch genauso lahm daherkommen wie vor zehn Jahren. „Roots"-Fans machen wahrscheinlich Luftsprünge, ich laufe verstört aus dem Raum und halte mir die Ohren zu.

**3 / 10 (David Dankert)**

## Industrial Rock




### BLACK LIGHT BURNS

**The Moment You Realize You're Going To Fall**

*15 Songs (65:26) / VÖ: 14.8. (Rocket Science)*

Wes Borland ist auch neben Limp Bizkit weiter produktiv und stellt mit dem dritten Black-Light-Burns-Album einmal mehr unter Beweis, dass er Musik im Blut hat. Für manche mag auch erfreulich sein, dass es weiterhin keine musikalischen Parallelen zu Limp Bizkit gibt. Borland hat alle Instrumente außer den Drums selbst aufgenommen und fabriziert mit seinem teilweise etwas eigen anmutenden Gesangsstil stark an Industrial orientierten Rock. Richtig rifflastige Songs, wie seinerzeit „The Mark", fehlen auf dieser LP. Kompensiert wird das Fehlen durch eingängige Mid- und Up-Tempo-Nummern. Bemerkenswert sind ebenfalls die sehr langsam und ruhig geratenen Nummern, die gut in das Gesamtbild passen und richtig atmosphärisch daher kommen. Insgesamt ein Album, das Borlands Exzentrik zu kanalisieren vermag.

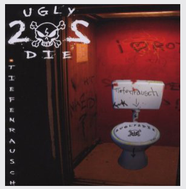
**9 / 10 (Marcel Reefmann)**

## Rock

### 2UGLY2DIE

**Tiefenrausch**

*13 Songs (65:22) / VÖ: 20.7.*
*(7Hard)*




Ich stelle mir die Frage, wie der Sänger von 2Ugly2Die zu seinem Job gekommen ist. Szenario: Eines Abends laufen die Onkelz. Der heutige Fronter grunzt bierselig zu den Songs mit, ein besoffener Kumpel sagt ihm daraufhin, er solle sich doch mal als Sänger versuchen. Und aus irgendeinem Grund bleibt er dabei. Auch wenn niemand, der gerade nicht im Vollrausch ist, diese Stimme gut finden kann. Ich muss es in all dieser Deutlichkeit sagen: In den acht Jahren, die ich als Musikjournalist arbeite, habe ich selten einen untalentierteren Sänger erlebt. Weder der Grölgesang, noch die Versuche auch sanftere Töne anzuschlagen, rufen in irgendeiner Sekunde etwas anderes als völlige Abscheu hervor. Auf die Musik dahinter kann ich schon gar nicht mehr achten. Ich bin nur froh, wenn dieses rund einstündige Desaster ein Ende findet.

**2 / 10 (Dorian Gorr)**

## Black Metal

### A FOREST OF STARS

**A Shadowplay For Yesterdays**

*10 Songs (62:33) / VÖ: 20.7.*
*(Lupus Lounge\|Prophecy)*



Mit reinrassigem Black Metal kommt man dieser Tage ja ohnehin nicht weit. Warum sich also überhaupt erst auf die True-Talfahrt einlassen? A Forest Of Stars machen vor, wie man psychedelische Einflüsse in den Schwarzmetall integriert und damit sehr viel mehr Kälte kreiert kriegt als es Blastbeats und Gitarrensurren alleine je schaffen könnten. 60 Minuten lang kotzen sich die Briten aus, vor allem Sänger Mister Curse (super Pseudonym...) würgt Wortfetzen aus der Kehle, zerhackt die Silben und wird sich vermutlich über jede schizophrene Ruhepause freuen. In diesen vertrauen A Forest Of Stars auf Streicher, Synthesizer und Melodien – der perfekte, überaus melancholische Gegenpol zu der Aggressivität, in die man immer wieder zurückfindet. Lediglich die Violine hätte man eine Ecke dezenter einsetzen können. Oft sägt sie sich zu jammernd in die Ohren.

**7 / 10 (Dorian Gorr)**

## Progressive Rock

### BEARDFISH

**The Void**

*10 Songs (69:56) / VÖ: 27.8.*
*(InsideOut)*




In vier Jahren bereits das dritte Album draußen, also an Fleiß mangelt es bei Beardfish keineswegs. Genauso wenig wie an Innovation und Kreativität, „The Void" fängt da an, wo der Vorgänger „Mammoth" bereits seine Fühler ausgestreckt hat. Und so finden sich auf dieser Platte vermehrt Metal-Einflüsse, die dem Quartett gut zu Gesicht stehen. Fans des Prog-Rock dürften angesichts der durchdachten Arrangements und der gebotenen Vielseitigkeit mehr als auf ihre Kosten kommen. Beardfish verstehen es gekonnt Jazz, Blues und nun auch Metal in ihren Stil zu integrieren. Ausfälle oder noch etwas zu arg gestreckte Passagen, wie beim Vorgänger, sind nicht vorzufinden. Highlight ist das viertelstündige Epos in Form des Songs „Note". Beardfish schreiten in ihrem Reifeprozess konsequent vorran.

**8 / 10 (Marcel Reefmann)**

## Death Metal

### BOMBS OF HADES

**The Serpent's Redemption**

*8 Songs (38:53) / VÖ: 17.9.*
*(Pulverised)*




Ranziger Old-School-Death-Metal, nichts anderes erwartet man von Pulverised Records und nichts anderes wird einem geboten! Bombs Of Hades sind nicht melodiös, sind nicht technisch und wahrscheinlich auch nicht sonderlich kreativ. Trotzdem knallt „The Serpent's Redemption" von der ersten Sekunde dem Hörer ordentlich einen vor den Latz. Wer auf Schweden-Death der räudigeren Art steht, ist bei Bombs Of Hades genau an der richtigen Adresse. Klar wird hier nicht die Innovationskeule geschwungen und einen Aha-Effekt gibt es auch nicht so wirklich, trotzdem macht die zweite Platte des Quartetts einfach Bock und bietet zudem genügend Wiedererkennungswert, sodass man Bombs Of Hades auch keinesfalls als lahmen Klon abstempeln kann. Fans von Grave, The Crown oder Entombed sollten auf jeden Fall ein Ohr riskieren!

**8 / 10 (David Dankert)**



## Hard Rock

### CANNON

**Burning Love**

*14 Songs (46:00) / VÖ: 7.9.*
*(Meantime Music)*




Wie sehr braucht die Musikwelt Cannon? Kurz und bündig: Gar nicht! Cannons größtes Trademark ist, dass der Sänger eine famose Udo-Dirkschneider-Reibeisenstimmen-Imitation drauf hat. Das war es dann aber auch schon. Die Songs auf „Burning Love" sind solider Hard Rock, die im Moment des Hörens kein Ohrbluten verursachen, aber auch sonst keinen bleibenden Eindruck hinterlassen. Bereits das angestaubte Dudelsack-Intro lässt vermuten, dass Cannon aufgewärmte Musikhappen servieren, die ihre Knackigkeit und Würze schon lange verloren haben. Hinzu kommen schließlich fade Textergüsse, die einer Instantsuppe gleichkommen („Goodbye"). Exotische Zutaten sucht man auf diesem Album vergeblich. Es wurde nur auf die altbewährte Musikkunst gesetzt, die von anderen Musikern bereits viel besser umgesetzt wurde.

**3 / 10 (Jenny Bombeck)**

## Gothic Rock

### COLD IN BERLIN

**And Yet**

*11 Songs (37:42) / VÖ: 27.8.*
*(Candlelight)*




Beim Lesen des Promozettels fange ich schon mal an zu sabbern... Cold In Berlin aus London vereinen angeblich Doom, Stoner, Gothic und mir nicht geläufige „Cinematic influences". Wenn sie das Versprechen einlösen, ziehen wir alle nach Berlin und machen was mit Medien! Was ich hier höre, ist aber eher solider Gothrock mit Hipster-Schlagseite, der sich stark an den Helden der Achtziger orientiert. Von Doom und Stoner höre ich hier, na ja, nicht viel. Auf jeden Fall rechtfertigen die sehr dünnen Powerchord-Riffs hier und da AUF KEINEN FALL die Erwähnung von Electric Wizard! Sängerin My versucht zudem nach Siouxsie und Lydia Lunch zu klingen, singt dafür ohne Effekte aber viel zu glatt und schön. Mit mehr Drogen, weniger Schlaf und einem Promofoto, das nicht nach Schülerband aussieht, kann das aber noch was werden! Na ja, geh ich halt allein nach Berlin.

**5 / 10 (Ulrike Schmitz)**

## Progressive Rock

### DEVIN TOWNSEND PROJECT

**Epicloud**

*13 Songs (49:52) / VÖ: 21.9.*
*(HevyDevy)*




Devin Townsend ist ein recht umtriebiger und anerkannter Musiker, für uns beide stellt „Epicloud" aber die erste bewusste Begegnung dar. Das scheint aber nicht weiter zum Problem zu werden, da Townsend betont, jedes Album entspringe einer völlig anderen Idee und klinge ganz anders als alle anderen. Und somit soll sich dieser Longplayer als epischer als ein normales Rockalbum verstehen. Dazu setzt Townsend auf Gospelchöre noch und nöcher und sphärische Keyboardklänge, die so ziemlich alles überstrahlen. Man fühlt sich regelrecht erschlagen von all diesem Bombast und fühlt sich zeitgleich durch die trivialen Texte etwas veralbert. Songwriting und musikalisches Verständnis will ich dem Mann nicht absprechen, aber unter einem Rock-Album scheinen wir beide etwas unterschiedliches zu verstehen.

**5 / 10 (Marcel Reefmann)**

## Melodic Thrash Metal

### DISINTEGRATE

**Parasites Of A Shifting Future**

*11 Songs (46:45) / VÖ: 27.7.*
*(Massacre\|Soulfood)*




Bereits 2010 in Eigenproduktion veröffentlicht, legt Massacre nun dieses tödliche und melodisch-thrashige Massaker neu auf. Das Debüt der Niederländer ist ein durchweg energiegeladener Brocken, der groovt und zündet. Neben den üblichen Elementen des Genres überraschen die Jungs aber auch mit derweil ungewöhnlichen Soli, die man sonst eher in klassischeren Heavy-Metal-Genres erwarten würde. Das Album macht also Spaß und hat sogar vereinzelt unerwartete Gimmicks. Generell schafft es aber nicht eine grundsätzlich neue Art des Feuers oder Form des Rades zu erfinden. Disintegrate haben Power und Spaß bei der Sache. Freunde des Genres und groovigen Thrashs sollten sich hier mal umhören. Songs wie „The Art Of Clairvoyance" oder „The Architect" zeigen neben dem Titeltrack die Bandbreite des Albums.

**7 / 10 (Elvis Dolff)**

## Alternative Metal

### DOWNSPIRIT

**Bulletproof**

*12 Songs (43:11) / VÖ: 27.7.*
*(Metalville\|Flying Dolphin)*




Irgendwie scheint der härtere US-Rock in Richtung Disturbed und Godsmack gerade wieder in Mode zu kommen, das ist schon das x-te Album in kurzer Zeit im Player. Nun gut, mit dem Auge den Stadionrock im Blick und die Hooks auf Ohrwürmer ausgelegt, geht's dann auch los. Dabei wird die Rezeptur dieses Machwerks recht schnell deutlich: die Jungs ködert man hier und da mit dick produzierten Riffs und für die Mädels gibt's schon fast poppige Refrains. Auch die Texte kommen über übliche Themen, die einem so auf die Schnelle einfallen, nicht hinaus. Das alles trägt dazu bei, dass man den Eindruck erhält, Downspirit spielen die Musik nicht der Musik wegen, sondern um auf dicke Hose zu machen. Einziger Lichtblick sind vereinzelte Country- oder auch Blues-Elemente die eigentlich gut zum Sound passen.

**3 / 10 (Marcel Reefmann)**

## Hard Rock

### ECLIPSE

**Bleed And Scream**

*11 Songs (49:12) / VÖ: 24.8.*
*(Frontiers)*




Jag älskar Sverige! Grundsätzlich, aber nach einem solchen Album wie „Bleed And Scream" der schwedischen Rocker Eclipse ganz besonders. Das Quintett legt bei den catchy Hooks fast unmenschliches Fingerspitzengefühl an den Tag, sodass wirklich ein Ohrwurm den anderen jagt. Was „Bleed And Scream" allerdings wirklich zum richtig gelungenen Viertling macht, ist die Dynamik der Schweden, die neben aller Liebe zur Melodie nie vergessen, was sie eigentlich wollen: Rocken und nochmals rocken. So bewegt sich die Scheibe überwiegend im gehobenen Tempobereich und bietet abwechslungsreiches sowie kraftvolles Riffing, was allen Schmuserockern von der ersten Sekunde an den Schlaf aus den Augen treiben dürfte. Erik Mårtenssom am Mikro ist besonders in den Höhen ein weiteres Highlight.

**8 / 10 (Miriam Görge)**

## Progressive Metal




### FORCES AT WORK

**Straight**

*10 Songs (53:35) / VÖ: 27.4.*

*(Hands Of Blue|Aristopunks)*

Der Albumtitel „Straight" ist die Antithese zum musikalischen Programm. Was Forces At Work rauslassen, ist weder besonders eingängig, noch tauglich für Durchschnitts-Ohren. Umso mehr gelingt den Wuppertalern eine Mischung aus progressiven Elementen und moderner Härte, dass sogar core-ige Shouts in Prog-Kreisen Anklang finden. Reichlich Thrash und groovende Gitarrenarbeit machen aus diesem Potpourri an Einflüssen ein schlüssiges Ganzes. Wo andere Bands nur mit Flicken um sich werfen, setzen bei Forces At Work die aufblitzenden Gitarren-Leads und die komplexe, aber unheimlich tolle Schlagzeugarbeit die richtigen Nähte um dieses Schwergewicht zusammenzuhalten. „Straight" hat deutlich mehr Substanz als vieles, was man sonst im Genreumfeld findet. Bitte wartet nicht weitere acht Jahre.

**9 / 10 (Nils Macher)**

## Melodic Death Metal

### EX DEO

**Caligvla**

*10 Songs (49:29) / VÖ: 31.8.*

*(Napalm|Edel)*




Die Truppen Roms marschieren stampfend im Einheitstakt und nehmen jeden gefangen, der sich ihnen in den Weg stellt. Ex Deos „Caligvla" befasst sich mit dem gewalttätigen Herrscher Roms. Mit Fanfaren wird das imposante und brachiale Album eingeleitet. Die Stimmung entlädt sich vollends bei „I, Caligvla". Das Kataklysm-Nebenprojekt schafft es, die gewaltgeladene Stimmung Roms auf den Punkt zu bringen. Die Atmosphäre stimmt dank des Death-Metal-lastigen Soundgewands, das durch gut eingesetzte Samples aufgelockert wird. Die Aggressivität des Herrschers wird epochal vorgetragen. Jedoch scheint es, als ob der gute Mann sein Pulver schnell verschossen hat. Die erste Hälfte des Rohlings kommt mit dem Opener und „Divide Et Impera" stark herüber. Die zweite Hälfte hingegen wiederholt sich und versetzt niemanden mehr in Angst und Schrecken.

**7 / 10 (Jenny Bombeck)**

## Pagan Black Metal

### FORTID

**Pagan Prophecies**

*8 Songs (60:03) / VÖ: 24.8.*

*(Schwarzdorn|Soulfood)*




Los geht es mit einem starken Titeltrack. Böse klingende Drums, ein Keyboard sorgt für dramatische Melodien und Gitarrensoli sind auch dabei. An Einfällen mangelt es auf den ersten Blick nicht und der Wechsel zwischen hohem und rauen Gesang betont dies einmal mehr. Der zweite Song „Spirit Of The North" ist zunächst etwas ruhiger, nimmt dann allerdings an Kraft und Tempo zu. Ein wahres Highlight ist der Keyboard-Part bei „Suns Turns Black". Pagan-Black-Metal so wie man ihn mag, könnte man sagen. Das Manko an dem Album ist aber die Stimme. Man wechselt zwar in den Stimmlagen, aber der Sound an sich ist ziemlich abgestumpft. Da hätte man noch mehr rausholen können. Und ob man am Ende geschätzte 20 Minuten einfach nur aufgenommene Gewittergeräusche abspielen muss, ist sicherlich auch eine Frage des Geschmacks.

**7 / 10 (Carolin Teubert)**

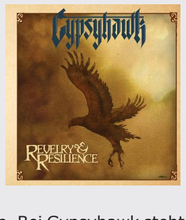
## Classic Rock

### GYPSYHAWK

**Revelry & Resilience**

*11 Songs (49:10) / VÖ: 24.8.*

*(Metal Blade|Sony)*




Die Retro-Welle bahnt sich ihren Weg weiter und mischt die Metalwelt so richtig auf. Mit Gypsyhawk präsentiert sich jetzt die nächste Band, die das Gefühl der Siebziger in sich trägt. Im Gegensatz zu vielen Kollegen setzen die Kalifornier nicht auf psychedelische Einflüsse. Bei Gypsyhawk steht die gute Laune im Vordergrund. In locker-flockiger Thin-Lizzy-Manier rocken sie sich durch die elf Tracks von „Revelry & Resilience". Rockstücke wie „Galaxy Rise", „Night Songs From The Desert" oder „Frostwyrm" machen einfach Spaß. Man kann nicht behaupten, dass dies die neuen Klassiker werden, die man noch in ein paar Jahrzehnten hört, denn dafür fehlt ein richtiges Highlight. Aber das muss auch nicht unbedingt sein. Die Stücke bringen im Moment des Hörens Freude. Und das ist doch der eigentliche Sinn und die Essenz des Rock'n'Rolls.

**6 / 10 (Jenny Bombeck)**

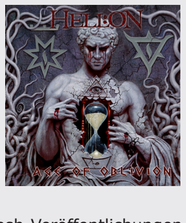
## Groove Metal

### HELL:ON

**Age Of Oblivion**

*11 Songs (43:55) / VÖ: 3.9.*

*(Total Metal|PHD)*




Heutzutage kann eine Band kaum noch etwas Neues sagen, in 90 Prozent der Fälle ist die Ansage, sich so gut wie möglich in einer Nische zu positionieren. Auch Hell:On können diesem Spiel nicht entfliehen und versuchen sich bestmöglich aus der Masse der Groove-Thrash-Veröffentlichungen abzuheben. Das zündet auch anfänglich, hinterlässt aber kaum nachhaltigen Eindruck oder fordert mehr Spielzeit in der Anlage ein. Die Vocals von Fronter Alexander klingen für mich zu sehr nach Standard und auch in anderen Disziplinen finde ich nichts, was ich bei anderen Bands ähnlicher Couleur vermissen würde. Bleibt die Wut und Direktheit, mit der die Band zu Werke geht, um etwas aus diesem Release rauszuziehen. In dieser Hinsicht ist „Age Of Oblivion" ein gutes Ventil, sich angestauter Aggression zu entledigen.

**6 / 10 (Nils Macher)**



## Melodic Rock

### HESS

**Living In Yesterday**

*10 Songs (38:39) / VÖ: 24.8.*

*(Frontiers)*




Die kanadischen Rocker Harem Scarem gelten seit 2008 endgültig als aufgelöst. Heuer schickt sich ihr ehemaliges Mastermind Harry Hess an, mit „Living In Yesterday" sein zweites Solowerk unter dem schlichten Namen Hess zu veröffentlichen. Wie es sich für Bands, die getrennte Wege gehen, gehört, hat Hess für sein Solowerk selbstverständlich viele seiner alten Bandkollegen als Gastmusiker im Schlepptau, weswegen der Albumtitel hier mehr als nur Programm ist; „Living In Yesterday" versprüht hörbares Harem-Scarem-Flair. Hess bleibt sich und seiner Vergangenheit treu und bietet melodischen Rock der weicheren Gangart, der mehr von Emotionalität als von Härte und Dynamik lebt. Schlecht ist das sicher nicht, sonderlich spannend allerdings ebenso wenig, darüber kann auch der eine oder andere wirklich gut gelungene Ohrwurm nicht hinwegtäuschen.

**6 / 10 (Miriam Görge)**

## Industrial Black Metal

### KHONSU

**Anomalia**

*7 Songs (60:23) / VÖ: 24.8.*

*(Season Of Mist)*




Es wird oft unterschätzt, wie viel neuen Spielraum elektronische Einflüsse dem Black Metal schenken. Fernab von Gothic-Keyboards und synthetischem Orchester lassen sich beeindruckende Klangwelten erschaffen, die ganz im Gegensatz zu den psychedelischen Einflüssen nicht warm und hochgradig emotional wirken, sondern eiskalt, mechanisch, bizarr. Khonsu sind dafür ein hervorragendes Beispiel. Das Quasi-Soloprojekt stammt aus dem Umfeld von Keep Of Kalessin und klingt absolut unorganisch. Was bei anderen Bands schnell zum Problem wird, ist hier so stark fokussiert worden, dass man es als eigenständiges Stilmittel erkennt – und dann funktioniert es. Das liegt allerdings auch daran, dass etliche Riffs auf „Anomalia" knackig sind und ohne Schnörkeleien auf die Zwölf geben, eingebettet in dieses charakteristische Industrial-Soundbett.

**7 / 10 (Dorian Gorr)**

## Post-Metal

### KONTINUUM

**Earth Blood Magic**

*9 Songs (57:18) / VÖ: 13.8.*

*(Candlelight)*




Ihr habt Zeit im Gepäck und euch ist nach einem sphärischen Trip zumute? Dann seid ihr bei den isländischen Kontinuum an der richtigen Stelle. „Earth Blood Magic" wirkt im ersten Augenblick geradezu sperrig. Wenn man aber den Durchbruch geschafft hat, nimmt die Band einen gefangen. Vorm inneren Auge sieht man sich in einem Boot reisen, das sich seinen Weg durch einen Fluss bahnt. Dieser Fluss beinhaltet die persönlichen Ängste, aber auch Träume. Diese schrecklich-schöne Reise findet auf höchstem musikalischen Niveau statt. Kontinuums Klangbild ist nicht leicht zu entziffern: Man findet Black-Metal-, Ambiente- und Progressive-Einflüsse. Gerade diese düstere Mischung macht das Debüt so interessant, aber zeitgleich nicht zu wuchtig, dass man das Gefühl bekommt, von Eindrücken erschlagen zu werden. Diese Band sollte man im Auge behalten.

**8 / 10 (Jenny Bombeck)**

## New Metal

### KORN

**Live At Hollywood Palladium**

*16 Songs (74:33) / VÖ: 7.9.*

*(AFM|Soulfood)*




Einen Einblick in die neue, auch live elektrisierende Welt von Korn gibt das Live-Album vom Auftritt im Hollywood Palladium zur „Path Of Totality"-Tour. Angefangen beim pushenden „Get Up", „Chaos Lives In Everything" oder dem starken „Narcisstic Cannibal" und anderen sind die ganzen „neuen" Songs vertreten. Doch auch wer sich dem neuen Zeug (das wirklich eine Chance verdient hat, besonders live) total verschließt, wird spätestens bei der zweiten Hälfte des Albums seine Setlist finden. Hier umringen die Klassiker „Blind", „Freak On a Leash" und „Falling Away From Me" die mächtige Pink-Floyd-Cover-Version „Another Brick In The Wall". Der Sound ist nicht durchweg perfekt, aber es kommt Live-Feeling auf. Nicht für jeden notwendig so eine Scheibe, und wenn dann sollte es direkt auch mit der DVD sein!

**7 / 10 (Elvis Dolff)**

## Rock

### LOVERBOY

**Rock'n'Roll Revival**

*12 Songs (60:06) / VÖ: 24.8.*

*(Frontiers)*




Auch wenn sich die Kanadier Loverboy während ihrer Hochzeiten in den Achtzigern nie wirklich aus dem Schatten amerikanischer Zeitgenossen wie etwa Bon Jovi spielen konnten, sind sie bei weitem keine Unbekannten, weswegen es nicht wenige Fans freuen dürfte, dass sich die Mannen nach zwei eher ruhigen Dekaden mit „Rock'n'Roll Revival" lautstark zurückmelden. Für das Album hat das Quintett tief in seiner Erfolgskiste gewühlt und neun Band-Klassiker wie „Working For The Weekend" frisch eingespielt. Als Appetizer für eine hoffentlich folgende neue LP gibt es zum Start drei völlig neue Tracks, die sich nahtlos in die Kompilation einreihen und zusammen mit den zeitgemäßen und doch charmanten Rockern von damals richtig Spaß machen. Wer leichtgespülten Rock mag, wird Loverboy immer noch lieben.

**7 / 10 (Miriam Görge)**

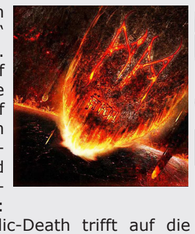
## Pagan Metal

### MINAS MORGUL

**Ära**

*13 Songs (72:35) / VÖ: 14.9.*

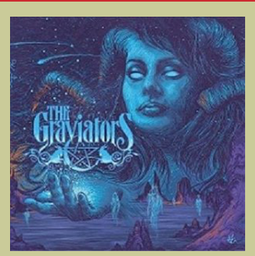
*(Black Skull|Soulfood)*



Minas Morgul machen schon im Intro zu „Ära" einen auf dicke Hose. Im weiteren Verlauf wird deutlich, dass die Truppe es nicht auf Konsens-Fetischisten abgesehen hat, sondern lieber austeilt und einsteckt. Um das ganze mal einzuordnen: angeschwärzter Melodic-Death trifft auf die Band Siegfried, trifft angepisste Nachtblut. Ich sollte vielleicht ergänzen, dass es sich wohl jeweils um die positiven Seiten der genannten Bands handelt. Denn kitschig oder wahnsinnig klischeebehaftet ist dieser Pagan-Schinken nicht. Auf deutschsprachige Texte muss man aber auch (oder gerade?) als Deutscher erstmal abfahren. Doch davon abgesehen machen Minas Morgul ihre Sache sehr ordentlich und liefern 13 Songs ab, die für die Verhältnisse der Band ziemlich abwechslungsreich daher kommen. Gut gelungen!

**8 / 10 (Nils Macher)**

## Stoner Rock




### THE GRAVIATORS

**Evil Deeds**

*10 Songs (52:35) / VÖ: 31.8. (Napalm|Edel)*

Die schwedischen Graviatoren sind wieder da. Nach ihrem starken Album von 2009 folgt nun „Evil Deeds", das den Led-Zeppelin-Stil mit feinem 70s-Vibe manifestiert. Genau dahin geht die Reise zwar im Moment bei vielen Bands, aber ich für meinen Teil kann mich da gar nicht beschweren. Wer zum Beispiel Graveyard mag, wird die etwas doomigere, metallischere und rohere Art dieser Jungs mögen. Andererseits könnten Fans aus der klassischen Heavy- und Doom-Metal-Ecke an der Tiefgängigkeit und zugleich Einfachheit dieser Platte ihren Spaß haben. Anspieltipps sind das knackig-ohrwurmige „Morning Star", der intensive Headbanger „Feelin Low" oder die verträumten „The Great Deception" und besonders das vielseitige „Presence", bei dem man Led Zeppelin mehr denn je spürt. Also: Es leben die Siebziger, es lebe dieser unbeschreibliche Vibe!

**9 / 10 (Elvis Dolff)**

## Modern Metal, Djent

### MONUMENTS

**Gnosis**

*9 Songs (41:13) / VÖ: 24.8.*
*(Century Media)*




Mit der gleichen Seele wie die bekannteren Acts dieses Genres (Meshuggah, Textures, Tesseract oder Periphery) spielen Monuments (schon länger) ebenfalls progressiven Djent Metal in der musikalischen Nähe zu Core-Bands und progressiven Metal-Vertretern. Gefrickelt, verkopft, und dennoch hymnisch clean, sanft schaffen die Jungs von Monuments ein Album, das sich locker mit ihren Genre-Kollegen messen kann. Besonders die Vocals sind intensiv und wirken nicht so austauschbar wie bei anderen Bands. Wer das Genre mag, sollte die Band definitiv auf dem Zettel haben, und wer dem Stil von Zeit zu Zeit was abgewinnen kann, kann bei Gelegenheitenüberschuss das Gleiche tun! Anspieltipps: „Admit Defeat", „97% Static" „Degenerate" und das damit verbrüdert wirkende „Regenerate".

**7 / 10 (Elvis Dolff)**

## Heavy Metal

### MY VICTIM

**13**

*14 Songs (54:44) / VÖ: 8.7.*
*(Hands Of Blue)*




Etwas merkwürdig wirkt die Geschichte von My Victim schon: Gegründet 1987, gespielt wurden angeblich über 100 Konzerte – aber die erste Veröffentlichung musste warten bis 2012, nachdem ein neu gegründetes Label aus einer abgelegenen bayrischen Wildnis sich der Band angenommen hat. Die Band hat also ziemlich lange üben können. Und hochgerechnet kommen dazu im Schnitt pro Song über eineinhalb Jahre Bearbeitungszeit. Trotzdem wirkt das Endergebnis nicht gänzlich professionell. Nein, der NWoBHM-beeinflusste Metal mit starkem Bay-Thrash-Einschlag hat diesen Charme, den man nur abseits der allzu professionellen, klinischen Größen suchen kann und hier massig findet. Will heißen: Eigentlich hat man fast alles richtig gemacht, und dass My Vicitm endlich mal ins Studio gegangen sind, hat sich voll und ganz gelohnt.

**7 / 10 (Christoph Sperber)**

## Doom Metal

### ORCHID

**Heretic**

*4 Songs (11:53) / VÖ: 7.9.*
*(Nuclear Blast)*




Orchid sind eine Doom-Metal-Band aus Kalifornien, die seit 2007 satten Old-School-Sound produzieren, der allen voran eine satte Black-Sabbath-artige Atmosphäre kreiert. 2011 kam das Debüt über Church Within raus, welches nun von der „Heretic"-EP gefolgt wird, die als Vorgeschmack auf das voraussichtlich Anfang 2013 erscheinende neue Album der Band angesehen werden kann. Die Hörprobe enthält drei neue Songs und den Übersong des Vorgänger-Albums „He Who Walks Alone". Der Song „Heretic" startet pulsierend stark und baut innerhalb von 5 Minute die passende Stimmung auf. „Falling Away" ist eher ruhiger und schleppt sich wunderbar dahin, wohingegen dann „Saviours Of The Blind" wieder Tempo aufnimmt. Insgesamt bieten Orchid in Kürze sehr viele Einblicke auf das, was da noch kommen mag!

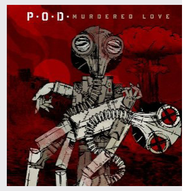
**8 / 10 (Elvis Dolff)**

## New Metal

### P.O.D.

**Murdered Love**

*11 Songs (40:40) / VÖ: 24.8.*
*(Razor&Tie|Soulfood)*




Als ich die neue Scheibe von P.O.D. in den Händen hielt, begann mein Hirn sofort loszurattern. Woher kenne ich die nochmal? Nach einer kurzen Recherche fällt der Groschen schließlich: P.O.D. hatten mit dem Album „Satellite" im Jahre 2001 einen Riesenhit. Damals als Limp Bizkit und Linkin Park noch cool und die Basecaps in der Metalszene noch nicht ganz verpönt waren, standen auch P.O.D. im Rampenlicht. Das ist aber mittlerweile erloschen und nur wenige Bands genießen Kultstatus. „Murdered Love" erscheint wie der letzte Versuch, Rap-Metal wieder salonfähig zu machen. Dabei stößt die Band schnell an ihre Grenzen, denn von Weiterentwicklung fehlt jede Spur und auch der große Burner in Form eines „Youth Of The Nation" wird schmerzlich vermisst. Die Scheibe reicht gerade einmal zum In-Erinnerung-Schwelgen.

**4 / 10 (Jenny Bombeck)**



## Extreme Symphonic Metal

### SATURNIAN

**Dimensions**

*10 Songs (57:12) / VÖ: 24.8.*
*(Indie Recordings)*




Wow, was für ein Einstieg – mächtige Chorgesänge und überdramatische Orchester-Eruptionen schon in Minute eins! Dann geht's ab mit schwer melodischen Black-Metal-Attacken im 6/8-Takt, die, oh Wunder, stark an Dimmu Borgir erinnern. Saturnian wollen „Fans aller Metal-Genres verzaubern". Ich bin wohl zu profan gepolt für diesen Zauber, aber als Fan des symphonischen Black Metals darf man hier genauer hinhören – es sei denn, man hat Angst vor zuviel Zuckerguss, denn damit gehen Saturnian nicht grade sparsam um: Hier erhebt ein liebliches Burgfräulein ihr Stimmchen, da springt der Heldentenor aus der Truhe, dann dröhnen die vereinten Chöre Mittelerdes los, und ungebremstes Keyboardgedudel macht das Bild komplett: Bei den sechs Briten gibt es Schwarzkitsch bis zum Abwinken. Produzent ist Russ Russell – noch Fragen?

**4 / 10 (Ulrike Schmitz)**

## Hard Rock

### SKY OF RAGE

**SOR**

*11 Songs (44:26) / VÖ: 27.7.*
*(Metalville|Flying Dolphin)*




Puh, die Stimme auf dem schmalen Grat zwischen eigen und kaum erträglich anzusiedeln ist schwierig. Diplomatisch würde man gewöhnungsbedürftig sagen. Dazu gibt's Heavy Metal mit einigen Power-Metal-Anleihen, härtere Riffs treffen also auf ein sattes Pfund Melodie. Problematisch ist, dass Sky Of Rage zu keiner Zeit homogen klingen, der Sänger passt mit seiner Stimmfarbe und seinem Stil nicht zu dem Härtegrad, den die Gitarren anschlagen. Zumal der Promotext vorgibt, man habe einen Sänger gesucht, der auch growlen kann. Warum zeigt er das dann nicht auf der Platte? Abgesehen davon langweilen die Songs vielmehr, als dass sie überraschen oder gar überzeugen können. Das ist Rock von der Stange mit dem eingelatschten 08/15-Strickmuster und gewohnten Elementen, um Spannungsbögen aufzubauen. Einmaliges Hören reicht!

**3 / 10 (Marcel Reefmann)**

## Stoner Metal

### SVÖLK

**Nights under the Round Table**

*9 Songs (50:15) / VÖ: 31.8.*
*(Napalm|Edel)*




Beim Titel des neuen Svölk-Releases musste ich echt schmunzeln. Griffig, clever und mit der vollen Ausstrahlung, dass diese Band Spaß versteht. Svölk – das sind die norwegischen Rednecks, die mit ihrem Mix aus Cowboy-Attitüde und Stoner Metal den „Bear Metal" unter das Volk bringen wollen. Mit ihren ersten beiden Alben kamen sie da auch schon nicht schlecht bei weg. „Nights Under The Round Table" ist auch ein gutes, wenn auch nicht mega BEARsonderes Album. Sie rocken, grooven und neben der guten Laune, kann man auch einige Songs direkt mitgrölen. Angefangen bei „This Is Where It Ends" und „Living With The Sword" bis hin zu dem geil stampfenden „Feed Your Soul" – Svölk liefern hier ein echt starkes Album mit gutem Old-School-Charme ab. Das kann man sich öfter mal anhören und es reiht sich gefühlt auch in die derzeitige Retro-Welle ein.

**8 / 10 (Elvis Dolff)**

## Thrash Metal

### TANTARA

**Based On Evil**

*8 Songs (58:55) / VÖ: 24.8.*
*(Indie Recordings)*




Der letzte Thrash-Metal-Trend ist zwar schon rum, dennoch schenken Indie Recordings Tantara das Vertrauen und schicken eine klassische Bay-Area-Band ins Rennen. Prinzipiell keine schlechte Idee, die Riffs könnten genauso gut von Bands wie Exodus, Death Angel oder den alten Metallica stammen und auch sonst gibt das Debüt der Norweger eine gute Figur ab. Sound, Vocals, Drums, eigentlich kann man nicht so wirklich was zum Meckern finden und auch die recht langen Songs sind nicht gerade anspruchslos komponiert. Das einzige Manko, was sich finden lässt: Der Funke will irgendwie nicht so richtig überspringen. Die ganz großen Momente fehlen also noch auf „Based On Evil". Wenn die Band jedoch nicht dem Plastik-Sound-Trend verfällt und mehr auf den Punkt kommt ist hier noch einiges zu erwarten!

**7 / 10 (David Dankert)**

## Progressive Metal

### THRESHOLD

**March Of Progress**

*10 Songs (69:04) / VÖ: 24.8.*
*(Nuclear Blast)*




Gute Progressive-Alben versprühen oft einen Hauch Magie. Magie, die einen in den verspielten Melodien gefangen hält. Wenn man die Zeit um sich vergisst und die in diesem Fall 69 Minuten Spielzeit verfliegen, dann weiß man, dass man ein Genre-Perlchen vor sich liegen hat. Thresholds „March Of Progress" gehört zu dieser rar gesäten Spezies. Im Gegensatz zu manchem Genre-Kollegen schaffen es die Briten zudem, eingängige Refrains zu schreiben, ohne dabei die progressive Authentizität zu verlieren. Der Titeltrack-Opener ist catchy und dennoch progressiv. Selbst die lange Spielzeit kann diesem Song nichts anhaben. Ein großes Dankeschön geht dabei an Sänger Damian Wilson, dessen Stimmvolumen sich auf einem höchst angenehmen, facettenreichen Level bewegt. Komplexität trifft auf Eingängigkeit. Einwandfrei!

**8 / 10 (Jenny Bombeck)**

## Hard Rock

### TRIUMPH

**Live At Sweden Rock Festival**

*10 Songs (71:07) / VÖ: 24.8.*
*(Frontiers)*




Selig sind die, die 2008 Besucher des Sweden Rock waren und der Live-Reunion der legendären Progressive-Rocker Triumph vor Ort beiwohnen durften. Für alle anderen bringt Frontiers nun ein CD-/DVD-Set zu dieser musikalischen Sternstunde auf den Markt. Leider liegt mir nur ersteres Medium vor, was jedoch allein schon keinen Zweifel daran lässt, dass die Zuschauer damals sich verdammt glücklich schätzen durften. Aus der auf einer solchen Veranstaltung natürlich begrenzten Setlist von nur zehn Songs holen die Kanadier über 70 Minuten lang das bestmögliche heraus. Wirklich traurig stimmt einem nach Hören der Platte nur, dass Triumph sich derart rar machen, denn dieser Live-Mitschnitt beweist einmal mehr, dass die Herren noch lange nicht zum alten Eisen gehören.

**8 / 10 (Miriam Görge)**

## Black Metal



### WINTERFYLLETH

**The Threnody Of Triumph**

*10 Songs (65:21) / VÖ: 10.9.*

*(Candlelight)*

Um es gleich auf den Punkt zu bringen: Hört in „The Threnody Of Triumph" auf jeden Fall rein! Hier wird einem eine Stunde Black Metal auf ganz hohem Niveau serviert. Tolle Melodien, angereichert mit dem dezenten und gut durchdachten Einsatz von Keyboards, führen einen durch abwechslungsreiche und zugleich nicht zu kompliziert komponierte epische Song, die zu keinem Zeitpunkt langweilig werden. Am ehesten ließe sich die Platte eventuell noch mit Nachtmystiums „Assassins"-Album vergleichen, jedoch gehen Winterfylleth im Gegensatz zu den Amis nicht ganz so experimentierfreudig zu Werke. So fesseln einen die Briten von der ersten Minute an, die zehn Songs wirken wie aus einem Guss. Wer nur Augen für primitiven Panda-Black-Metal hat, sollte hier eher einen Bogen machen, allen anderen: greift zu!

**9 / 10 (David Dankert)**

## Rock

### UNBUTTONED HEART

**Stories**

*11 Songs (40:55) / VÖ: 24.8.*
*(Brainstorm)*




Wenn man auf der Suche nach leichtem Rock ist, der einem keine Bauchschmerzen bereitet, dann sind Unbuttoned Heart das Allheilmittel. Denn etwas wirklich Schlechtes kann man über die frische Truppe nicht sagen. Die Herren spielen locker-flockigen Pop-Rock, der ins Ohr geht, egal wie griesgrämig die momentane Stimmungslage ist. Ihr Debüt stellt das Thema, das nie aus der Mode kommt, in den Fokus, ohne dabei ins Plakative abzudriften. Liebe hier, Liebe da, aber der rockige Sound wird nie dabei ganz vergessen („Without A Sound", „Your Girl"). So ist es nicht verwunderlich, dass die Band damals noch unter anderem Namen Anheizer für Bon Jovi und Nickelback sein durfte. Wer auf radiotauglichen Rock steht, der sollte Unbuttoned Heart eine Chance geben. Wer mal auf die Kacke hauen will, der sollte lieber die Finger davon lassen.

**7 / 10 (Jenny Bombeck)**

## Psychedelic Rock

### ZATOKREV

**The Bat, The Wheel And A Long Road To Nowhere**

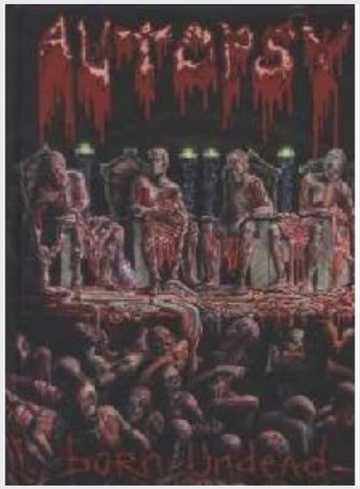
*9 Songs (73:54) / VÖ: 10.8.*
*(Candlelight)*




Hübsches Bandpic – ärgerliche junge Männer vor Industriekulisse. Und was gibt es auf die Ohren? Zatokrev fahren auf ihrem zweiten Album breite, druckvollaut produzierte Doom- und Sludge-Walzen auf, die durch ungewöhnliche Betonungen immer wieder versuchen, die üblichen Schemata aufzubrechen. Allerdings gehen die Songs dann besonders gut rein, wenn die Jungs aus der Schweiz die einfachen Strukturen einfach mal zulassen. Nichtsdestotrotz, das Album macht Spaß, denn die massive Soundwand wird durch mal schwebende, mal spacige Parts und die spärlichen Scream-and-Shout-Vocals immer wieder abwechslungsreich aufgebrochen. Ab und zu gibt es sogar Swamp-Rock-Andeutungen, die dem Album einen Hauch von Sex verleihen.

**7 / 10 (Ulrike Schmitz)**

# DVD




### AUTOPSY

**Born Undead**

*1 DVD (293:00) / VÖ: 31.8. (Peaceville|Edel)*

2010 tauchte das Death-Metal-Urgestein Autopsy nach sage und schreibe 15 Jahren Inaktivität plötzlich wieder auf. In dieser Zeit hatten sich die Musiker keine gänzliche Auszeit genommen, sondern haben sich teilweise mit Bands wie Abscess oder The Ravenous rumgetrieben. Nachdem man dann ein paar neue Songs aufnahm, spielte man 2010 und 2011 wieder mit Autopsy einige Shows. Genau diese Shows sind die Grundlage der neu veröffentlichten DVD „Born Undead", die mit sage und schreibe knappen fünf Stunden Material dienen kann. Da gibt es Dokumentarmaterial, alte Musikvideos und natürlich im Zentrum von allem das ganze Live-Material ihrer vier Konzerte. Die Soundqualität schwankt dabei ein wenig und überzeugt nicht immer, genauso wenig vermag die Band wirklich immer zu überzeugen. Zwar kommt Chris Reifert als einer der wenigen singenden Drummer recht cool rüber, aber insgesamt wirkt die Band etwas steif. Vielleicht fehlt auch einfach ein Frontmann, der ein wenig für Action sorgt. Letztlich ist fraglich, ob jemand wirklich so viel Live-Material von Autopsy braucht. Wer es sich vorstellen kann, vier ihrer Konzerte vor dem heimischen Fernseher mitzuverfolgen, wird vielleicht angetan sein, sonst hätte man sich aber eher auf ein einziges, qualitativ gut aufgenommenes Konzert beschränken können.

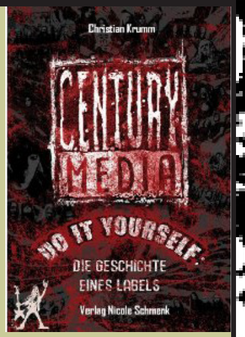
**5 / 10 (Christoph Sperber)**

# BÜCHERECKE

### CENTURY MEDIA - DO IT YOURSELF

**Die Geschichte eines Labels**

*208 Seiten / Verlag Nicole Schmenk*




Dieses Buch tarnt sich gut. Was von außen aussieht, wie ein 200-seitiges Werbemanifest für das Dortmunder Heavy-Metal-Label Century Media, ist in Wirklichkeit ein Blick auf die Business-Seite der Heavy-Metal-Szene. Und das aus den Augen einer der wichtigsten Akteursgruppen in diesem Kosmos: der Plattenfirma. Dafür hat sich Autor Christian Krumm Century Media als repräsentatives Beispiel ausgewählt, um zu skizzieren, wie aus jugendlichem Leichtsinn, viel Leidenschaft und noch viel mehr Arbeit eine Firma aufgebaut werden kann, die auch Jahrzehnte später noch Bestand hat. Vor diesem Hintergrund eignet sich die Firma, bei der unter anderem In Flames, Lacuna Coil und Arch Enemy unter Vertrag sind, natürlich besonders, wenn man ein Buch über die Do-It-Yourself-Attitüde der Szene schreiben möchte. Wer sich in diesen Kreisen ein bisschen auskennt, weiß jedoch, dass sich dafür beispielsweise auch Nuclear Blast angeboten hätte.

Und genau hier ist mein erstes Problem mit diesem Buch: Ich brauche lange, ehe ich erstmals merke, dass Century Media bei aller Besonderheit eigentlich nur ein Mittel zum Zweck sind, um die Mechanismen darzustellen, die in der Musikindustrie walten. Zum Ende des Buches entwickelt sich Krumms Werk fast schon zu einer Art Handbuch, das ganz basale Dinge erklärt: Wie arbeitet ein Label eigentlich? Was macht ein A&R? Vertrieb von Fremdprodukten als Einnahmequelle? Wie funktioniert Band-Management und -Promotion? Wie geht der gesamte Industriezweig mit neuen Herausforderungen um? All das sind spannende Fragen, die mir zum Teil indirekt während der Lektüre des Buches beantwortet werden, die aber erst zum Ende hin, als sich die Biographie des Labels mehr und mehr dem Hier und Jetzt nähert, wirklich beantwortet werden. Dann natürlich auch nicht in der Ausführlichkeit, wie es zum Beispiel Musikakteure wie Tim Renner getan haben.

Und so schleicht sich immer mal wieder dieses Gefühl beim Lesen ein, dass ab und zu an Trennschärfe eingebüßt wird. Dass sich das Buch (oder besser: dessen Autor) nicht so ganz entscheiden kann, was genau das Ziel des Buches ist. Die Geschichte des Labels wird zwar schon reflektiert und mit einigen zaghaften Kontrastimmen geschildert, aber oft liest sich der Werdegang der Firma etwas zu selbstzufrieden. Manch ein wirkliches Anti-Statement wird angedeutet, dann aber nicht ausgeführt. Dadurch wird ab und zu der Eindruck erweckt, dass hier ein bisschen der Konflikt fehlt. Kein bei den Haaren herbeigezogener Konflikt des Konflikts wegen, sondern noch mehr Details aus den Fehlern. Natürlich werden viele Fehlentscheidungen beleuchtet, deren Schilderung hätten das Buch jedoch noch interessanter gestaltet. Dadurch wäre das Werk noch stärker zu einer Art Handbuch geworden. Und wenn man Platz hätte reinholen wollen, hätte es mich nicht gestört, auf die vielen Bandportraits zu verzichten.

Unterm Strich bin ich mit dem Buch zufrieden. Sobald es die Tarnkappe ablegt und sich als das zu erkennen gibt, was es wirklich ist, nämlich ein gut recherchierter Einblick in das Innenleben einer Plattenfirma, entwickelt es sich mehr und mehr zu einem Buch, das vor allem junge Musiker, Musikbegeisterte und Hobby-Label-Inhaber interessieren muss. Diese Rolle hätte es nur gerne mit noch mehr Konsequenz ausüben dürfen.

**Dorian Gorr**




**PARTYSAN OPEN AIR 2012**

Text: David Dankert & Christoph Sperber
Fotos: Nadja Müller

Inzwischen fest etabliert und mit zahlreichen bekannten Bands geht das Party San Open Air 2012 in die nächste Runde. Ganz besonders vermag es durch seinen individuellen Charme zu überzeugen. Die Headliner Bolt Thrower, Immortal und Behemoth sprechen eine klare Sprache: Hier wird nicht versucht, das Festival in ungeahnte Größen explodieren zu lassen, indem man sich an Pop-Metal-Mist anbiedert. Das zeigt sich vor allem auch in der Größe: Die erwarteten 9000 Besucher machen das Festival durchaus groß, aber gerade noch übersichtlich und gemütlich genug. Auch den Preisen für Tickets und Versorgung sieht man an, dass das PSOA keines der Riesen-Festivals ist. Man ist auf dem Boden geblieben. Doch der Reihe nach...

## DONNERSTAG: MEILENSTEIN

Der Startschuss fällt und Dead Congregation haben die Ehre, das diesjähre PartySan auf der Hauptbühne zu eröffnen. Doch der Gig verläuft alles andere als ideal. Von Euro-Krise und großen Soundproblemen begleitet, mühen sich die Griechen zwar deutlich ab, das Publikum bei Laune zu halten, doch der katastrophale Sound lässt hier leider nicht viel zu.

Weiter gehts im Anschluss direkt mit In Solitude, deren Auftritt auf dem PartySan einen Meilenstein markiert. Zwar machen sich die Schweden seit der Veröffentlichung ihres großartigen Albums „The World, The Flesh, The Devil" alles andere als rar auf deutschen Bühnen, trotzdem sind sie die wohl erste Heavy-Metal-Band in der Geschichte des Festivals. Ganz abgeneigt scheinen die Death- und Black-Metal-Fans auch nicht zu sein, denn gerade Songs wie „We Were Never Here" machen richtig Laune.

Der Sonnenschein sorgt anschließend nicht gerade für optimale Bedingungen für den doomigen Death Metal von Necros Christos, doch gerade bei eingängigeren Songs wie „Baal Of Ekron" oder „Necromantique Nun" springt der Funke über. Etwas zäher wird es erst später, als epischere Songs wie „Doom Of Kali Ma..." folgen, die etwas mehr Konzentration abverlangen. Trotzdem spielen Necros Christos einen guten Auftritt zu Ende und kredenzen auch noch einige „ältere" Schmankerl, wie „Black Mass Desecration", ehe sich eine der meist erwartesten Bands des Festivals bereit für ihren Auftritt macht: Nifelheim stehen in den Startlöchern und vor der Bühne wird es zum ersten Mal voller. Bei den ersten Klängen zu „Black Evil" gibt es kein Halten mehr und auch wenn eine Gitarre am Anfang ordentlich Schwierigkeiten macht und außerdem Gründungs-Basser-Zwillingsbruder Tyrant nicht dabei ist (warum auch immer) knallen Nifelheim Klassiker um Klassiker ins Publikum. Als am Ende auch noch „Storm Of Satan's Fire" ertönt, sind alle Anwesenden sichtlich angetan.

Dieses hohe Level können im Anschluss Vallenfyre nicht halten. Zwar wird der Auftritt dieser „Allstar"-Truppe rund um Paradise Losts Greg Mackintosh von einigen Fans mit Spannung erwartet, doch eine wirklich überzeugende Show sieht anders aus. Klar, Vallenfyre sind bei nicht so eingespielt wie andere Bands, trotzdem trüben der ein oder andere Schnitzer und die mangelnde Kondition Gregs den Auftritt deutlich.

Solstafir präsentieren sich dagegen in einer ganz anderen Form und schütteln mal eben den wohl besten Auftritt des Festivals aus dem Ärmel. Mit der einsetzenden Dunkelheit, einem Sound wie er besser nicht sein könnte, und vier grandiosen Songs werden die nächsten 45 Minuten zu einer Machtdemonstration in Sachen Atmosphäre. „Ljós í Stormi" oder das zum Hit mutierende „Fjara" hypnotisieren im Handumdrehen die Massen vor der Bühne und lassen nahezu alle Anwesenden gebannt auf die Bühne starren. Schlichtweg genial!

Darauf eine Band wie Sodom folgen zu lassen scheint fast eine Neudefinition des Wortes „Kontrast" zu verlangen. Die Ruhrpott-Thrasher scheinen recht stark zu polarisieren, aber angesichts all der Klassiker deutscher Metalgeschichte ist Publikum natürlich zahlreich vorhanden und – wer hätte es bei so vielen Jahren Erfahrung anders erwartet – auch die Musik inklusive des Sounds kann überzeugen. So werden Klassiker wie „Ausgebombt", „M16" und das „Surfin Bird"-Cover abgefeiert. Jedoch nicht ohne negativen Beigeschmack, denn wie immer hat Herr Angelripper einen erhöhten Redebedarf. Schön, dass ihm all die treuen Metalheads, das Bier und die scharfen Mädels gefallen, aber eigentlich wollen wir Musik hören, lieber Tom. Ob er das in seinem

fortgeschrittenen Alter noch lernen kann?

Den Abend schließen Bolt Thrower ab. Wer sie live kennt, kann sich denken, was über ihren Auftritt zu sagen ist. Bolt Thrower spielen eigentlich nie schlecht, nein, sie sind sogar eine absolute Live-Übermacht. Und so wie es aussieht sogar ohne Ausnahme. Das liegt nicht nur an ihren Songs, eingängig und livetauglich, die aus allen Epochen der recht langen Bandgeschichte gewählt werden. Und auch nicht nur anden mitreißenden, wummernden Bässen. Bolt Thrower können einfach live spielen, und das kommt beim Publikum recht deutlich an. Anscheinend kann kein Alter der ungestümen Energie Abbruch tun. Das PSOA wird mit dem guten, altbekannten „When Cannons Fade"-Artillerieschuss zum Schlafen geschickt – sichtlich zufrieden.

## FREITAG: KATERSTIMMUNG

Der Tag danach hat um halb drei Gospel Of The Horns zu bieten, die mit dem noch etwas verkatert wirkenden Publikum kämpfen. Mit neuen Songs im Gepäck, aber dafür mit mangelnder Hitdichte, schaffen es die Australier nicht so wirklich Stimmung zu erzeugen. Die ersten Reihen von Kuttenträger gehen den Temperaturen angemessen mit, doch der Funke will selbst zum Ende hin nicht so richtig überspringen. Entrails kämpfen anschließend auch. Allerdings gegen Sonne und Müdigkeit vom Vortag. Doch der Schweden-Death geht dank seiner Eingängigkeit und dem sympathischen Auftreten deutlich geschmeidiger ins Ohr.

Auch bei Dark Fortress will am frühen Abend der Funke noch nicht so richtig überspringen. Das liegt wohl auch daran, dass die Band wirkt, als seien die Jungs erst gerade aus dem Bett gekommen. Und wenn dann noch die glühende Abendsonne das Publikum müde macht, kann das ja nichts geben.

Um halb acht ist es dann endlich Zeit für die von vielen sehnsüchtig erwarteten Immolation aus den Vereinigten Staaten. Vor der Bühne wird es sichtbar voller und die Amis legen unbeirrt und professionell wie immer ohne mit der Wimper zu zucken los. Ob „Close To A World Below" oder „Into Everlasting Fire", egal aus welcher Ära Immolation knüppeln, das PartySan geht steil. Der Sound drückt, die Bassdrum wummert und das Vigna'sche Stageacting macht einfach nur Laune.

Danach gibt es in Form von Nile den technischen Höhepunkt des Festivals. Wie eigentlich nicht anders zu erwarten, kämpft man dank der Komplexität des Materials ein wenig gegen den Sound an. Immerhin kommen die Drums perfekt durch, und zwar wie: Selten werden Doublebass und Blastbeats so präzise und kraftvoll gespielt. Gerade das könnte auch der Faktor sein, der bewirkt, dass sie auf der Bühne überzeugen können. Immortal können abschließend als heiß erwarteter Headliner mit Legendenstatus und proppevollem Festivalgelände eigentlich nicht viel falsch machen. Denkste! Die Norweger arbeiten leider konsequent weiterhin daran, ihren eigenen Namen in den Dreck zu ziehen. Nicht nur, dass die unnötig lange Umbaupause die Nerven der Anwesenden strapaziert, als






Abbath & Co. endlich die Bühne betreten, enttäuscht der Sound auch noch auf ganzer Linie. Zwar kann die Band hierfür auch nicht allzu viel, ein nicht ganz so besoffener Abbath hätte den Songs wahrscheinlich trotzdem etwas besser getan. Dass dann der Schwerpunkt auch noch auf den neuen Immortal-Alben liegt, verwundert die meisten der Anwesenden. Lediglich „The Call Of The Wintermoon" und „The Sun No Longer Rises" kommen von den ersten zwei Alben zum Zug, „Battles In The North" wird diesmal sogar komplett ignoriert. Stattdessen spielen Immortal Song um Song von „Sons Of Northern Darkness" und Konsorten. Am Ende dieser ernüchternden Show haben gut ein Drittel der Anwesenden das Feld geräumt.

## SAMSTAG: GLITZERFONTÄNE

Cattle Decapitation scheinen ganz klar jeden Musiker vor die Bühne zu locken. So früh am Tag aber sonst keinen. Fazit: Berauschend genial, was hier an Spielfertigkeit und Songmaterial geboten wird. Wirkt aber dennoch fast irgendwie deplatziert.

Anschließend haben wie auch schon bei einigen Bands am Vortag Nocte Obducta mit der knallenden Sonne und den daraus eher unpassenden Rahmenbedingungen für Black Metal zu kämpfen. Doch zum Glück sind die Mainzer keine Standard-Black-Metal-Band und so kommt schon der Opener „Es fließe Blut" überraschend stark daher. Die schrägen Ansagen lockern die Stimmung weiter auf und lassen auch die zusammengewürfelte Optik vergessen. Als sogar

# SO WAR ES IM ZELT

## FREITAG: STUMPF IST TRUMPF

Etwas unbekanntere Bands dürfen sich auf der Nebenbühne im Zelt abrackern. Ein paar Schmankerl gibt es dort durchaus zu sehen: Metal-Mirror-Schreiber David zeigt bei den gutbesuchten Chapel Of Disease, wie man Old School Death ordentlich runterknüppeln kann.

Auch Bands wie die Melo-Deather December Flower oder die Schwarzmetaller Haradwaith bekommen die Chance, trotz Unbekanntheit mit guter Musik Aufmerksamkeit zugewinnen.

Zuletzt servieren dort Tormented dem Party-San astreinen Old-School-Schweden-Death. Ihr Rumpel-Metal lockt mehr und mehr Leute vor die anfangs spärlich besuchte Bühne. Stumpf ist Trumpf!

## SAMSTAG: GEHEIMTIPPS

Am Samstag vermögen zwei Bands im Zelt groß zu punkten. Zum einen sind das Revel In Flesh, die kürzlich mit ihrer an Nihilist und Konsorten orientierten Musik recht schnell durchstarten konnten – zurecht bei Spielfreude und diesem geilen Sound!

Melodischer geht es bei Zero Degree zu, die teils so geile Songs haben, dass man sich die Repeat-Taste für Konzerte wünscht. Diese Band hat ernsthafte Chancen, sich zu einem Geheimtipp zu entwickeln.

gleich zwei Stücke vom „Schwarzmetall"-Album zum Zuge kommen, hinterlassen Nocte Obducta trotz ihres zum Teil komplexen Songmaterials einen guten Eindruck und wecken vor allem das Interesse für längere Clubshows.

Archgoat können im Anschluss eigentlich nicht so wirklich Interesse für irgendetwas wecken. Die von vielen Besuchern als Geheimtipp angesehenen Finnen schaffen es leider zu keinem Zeitpunkt, wirkliche Begeisterung auszulösen. Gelangweilt und monoton rotzen die Jungs ihren Black Metal aus den Boxen und selbst einige Die-Hard-Fans der Band schauen eher gelangweilt gen Himmel und genießen (oder verfluchen?) die brennende Sonne. Weniger aggressiv und mit Melodie zeigen sich Insomnium. Der neue Gitarrist passt super in die Band und auch der Clean-Gesang des anderen Gitarristen vermag nun nach langer Zeit auch endlich live zu überzeugen. Eigentlich ein erstklassiger Auftritt: Gut gespielt, mit viel Energie rübergebracht und ein ganz besonderes Klanggewand. Leider sind Sound und Publikum nicht ganz kompatibel.

Und nochmal Kontrast: Tankard. Sie wissen, wie man live spielt, sind bekannt genug und haben tolle Sprüche drauf: „30 Jahre und immer noch kein Erfolg!" Das Festival feiert sie gewaltig ab. Auch wenn die Songs übers Saufen manchmal auf unterstem Bierzelt-Niveau sind, sie kommen super an. Sportlich drauf ist auch Sänger Gerre, der während des Gigs die Strecke eines Halbmarathons zurücklegt.

Mittlerweile ist es spät geworden. Als eine der wenigen Black-Metal-Bands, die nachts spielen





dürfen, nutzen Naglfar ihre Chance. Düstere Atmosphäre, eine Menge Energie und ein akkurat gespielter Gig – und das mit mehreren neuen Mitgliedern. Sie scheinen an ihrer alten, positiv auffallenden Live-Leistung anknüpfen zu wollen. Das Publikum dankt´s und lässt sich mitreißen. Vielleicht auch schon in Vorfreude auf Behemoth? Wie die sich live schlagen werden, darauf sind nach all den Widrigkeiten der letzten Jahre die meisten gespannt. Die Band lässt kein Auge trocken. Nergal weiß das Publikum zu animieren und ist die gewohnte, martialische Rampensau. Da der Rest der Band sowie deren Material sowieso in dieses Konzept passen, reizen Behemoth nach drei Tagen Festival auch noch die letzten Reserven der Besucher aus. Übersongs wie „Conquer All", „Slaves Shall Serve" oder „At the Left Hand Ov God" werden gebührend zelebriert (natürlich auch mit alten Songs flankiert) und dem PSOA wird ein absolut würdiger Abschluss gesetzt, der mit geilen Pyroeffekten, Feuerwerk und einer silbernen Glitzerfontäne (...seriously?) endet. Womöglich der Höhepunkt des Festivals, der gut gewählt an das Ende gesetzt wurde.

# SCHREIBERS STIMME



## DAVID DANKERT

**Daumen hoch:** Solstafir, Necros Christos und Nocte Obducta und das nach wie vor tolle Festivalgelände. Tent-Stage war auch eine super Idee.

**Ging gar nicht:** Immortal enttäuschen wieder, Proll-Publikum mit Plüschtieren und Kostümen.

**Größte Überraschung:** Alles super wie immer.

**Hoffnung für 2013:** Alles bleibt so wie es ist, Arcturus headlinen den Donnerstag.



## CHRISTOPH SPERBER

**Daumen hoch:** Solstafir (magisch!), Behemoth (geil mitreißend!), Nile (Gefrickel!), Insomnium (atmosphärisch!).

**Ging gar nicht:** Immortal, Überschneidungen der beiden Bühnen.

**Größte Überraschung:** Zero Degree und dass Solstafir noch geiler sind als erwartet.

**Hoffnung für 2013:** Beibehaltung des Konzepts und der Größe des PartySans als eine der wenigen Festival-Hoffnungen dieser Größenordnung.

Ausgabe #70 erscheint am
30. September,
unter anderem mit
folgendem Inhalt:







BESUCHT REGELMÄSSIG
WWW.METAL-MIRROR.DE
FÜR UPDATES UND NEWS